Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42 — 14. Oktober 1916 — 61. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

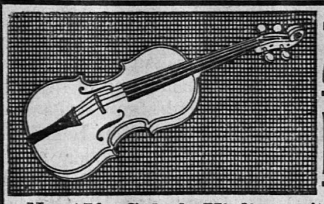
Schweizerischer Gymnasiallehrerverein. — Nur keine Einseitigkeit! II. — Zur Reorganisation der Basler Volksschule. III. — Das pädagogische Ausland. — Ein ungemütlicher Fuhrmann. — Schulnachrichten. — Lehrerkalender.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 9.

Beachten Sie bitte folgendes Gutachten:
„Ihr Präparat **OVOMALTINE** hat sich auch bei mir in mehrfachen Fällen glänzend bewährt, um Gewichtszunahme zu erzielen, so dass ich es gerne verordne. Meinem eigenen Kinde gab ich Ovomaltine in den letzten Wochen, um es bei Kräften zu erhalten, da die Einschulung das geistig rege Kind äusserst aufregte. Trotzdem mein Junge in den ersten Tagen nach Schulbeginn vor Aufregung jeden Morgen brach, hat er — man darf wohl annehmen infolge **OVOMALTINE** — an Nettogewicht in den letzten Wochen zugenommen."
C....., den 24. April 1914. gez. Dr. med. N.....
Kraftnahrung OVOMALTINE, Büchsen zu 250 u. 500 Gr. in allen Apotheken und Drogerien. 755
Dr. A. Wander A.-G. in Bern.

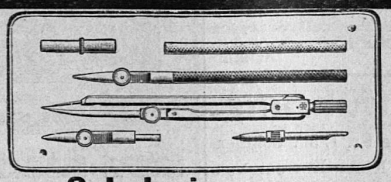
Ob arm oder bemittelt
kaufen Sie in dieser kritischen Zeit am vorteilhaftesten und ohne Sorgen
auf bequeme Abzahlung
bei **Ferd. Bernet,** Abzahlungs-Geschäft
ST. GALLEN, Brühlgasse 29.
BASEL, Marktgasse 13 — Tanzgässlein 2. 815
Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion
Sämtliche Woll- und Baumwollstoffe
Vorhänge, Teppiche, Schuhe und Möbel.
Versand nach der ganzen Schweiz.

Wandtafeln
in Schiefer, Holz und Eternit
— Generalvertretung der Original Jägertafeln (Wormser). —
Über 50 verschiedene Formate und ca. 30 verschiedene Gestelle und Aufmachungen. Lieferung linierter Tafeln nach Vorschrift innert weniger Tage. — Grosses Lager. 787
Spezialität:
Kaiser's Kartenaufzüge, Kartenständer, Bilderhalter für die Wand und freistehend.
Zählrahmen, Wandtafel-Lineale, Dreiecke und Transporteurs, Wandtafelzirkel, Praktische Schwamm- u. Kreidekasten, Kreidehalter, Kreidespitzer. Amer. Tafelwischer. Eigene Modelle. — Bewährte Ausführungen.
Verlangen Sie illustrierten Katalog über Schul-Einrichtungen.
Kaiser & Co., Bern
Schweiz. Lehrmittelanstalt.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.



Zum Beginn des Musikunterrichts.
Nr. 17 b **Schul-Violine** mit Bogen, Formetui, 4 Saiten in Dose, Kolofon, Stimmpfeife . . . . Fr. 30. — u. Fr. 34. — 686
Nr. 18 b **Seminaristen-Violine** mit Bogen, Formetui, 4 Saiten etc. . . Fr. 50. —
Nr. 22 b **Künstler-Violine** mit feinem Bogen, Formetui, 4 Saiten etc. Fr. 70. —
Nr. 32 b **Konzert-Violine** mit feinst. Bogen, eleg. Formetui, 4 Saiten etc. Fr. 100. —
Vollständiger Katalog kostenfrei.
Hug & Co., Zürich, Sonnenquai.
Vorzugsbedingungen für die Lehrerschaft.



Schulreisszeuge
GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH 723d

Wir vermieten
Violinen
Cello · Lauten
Guitarren
Mandolinen
Kompleff zusammengestellt
Bei eventuellem Kauf geleistete Miete in Abrechnung
Verlangen Sie Offerte
Werkstätten für Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Zürich 111

Hohe Gratifikation!
Derjenigen einflussreichen Persönlichkeit, die Gymnasiallehrer der Zentralschweiz mit vieljähriger erfolgreicher Lehrerpraxis auf Frühjahr 1917 event. früher Lehrstelle an höherer Lehranst. mit mindestens 6000 Fr. Einkommen auf dem Berufungswege vermittelt. Peinliche Diskretion zugesichert.
Gef. Anfragen an Hauptpostfach 19189 Winterthur. 779

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Singferien bis nach den Herbstferien. — Am 28. Oktober beginnt unsere Wintertätigkeit. Studium der Schubert- und Wolfchöre für das Jubiläumskonzert vom 18. und 20. Februar 1917. Wir erwarten für den wichtigen Festanlass mit dem ganz hervorragenden Programm schon in der ersten Probe **alle Sänger,** speziell unsere Veteranen und auch Neueintretende. Ersparen Sie uns ein besonderes Zirkular. Wir vertrauen auf Ihr kollegiales Zusammenarbeiten für die schöne Sache des Gesanges!

Klassenverein 1888. Jahresversammlung Montag, 16. Okt., 2 Uhr, in Eglisau. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Klassenverein 1895/98 Kreuzlingen. Zusammenkunft Sonntag, 15. Okt., von 1 Uhr an, im Restaurant Kaufleuten, Pelikanstrasse, Zürich. Um 4 Uhr Besuch des „Parsifal".

Lehrergesangverein Bern. Singferien bis und mit 14. Oktober. Während dieser Zeit freie Zusammenkunft jeden Samstag von 4 Uhr an im „Metropol", Zeughausgasse.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Exkursion Dienstag, 17. Okt., zu den Bauten am Kraftwerk Eglisau. Abfahrt von Winterthur 1^{35} Uhr, Ankunft in Zweidlen 2^{18} Uhr. Marschgelegenheit s. Lehrerturnverein Winterthur. Die Exkursion findet auch bei zweifelhafter Witterung statt. Gäste willkommen!

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Mit dem auf Dienstag, den 17. Oktober mit dem Lehrerverein vereinbarten Besuch des Kraftwerkes Eglisau verbindet der Lehrerturnverein einen Marsch von Rorbas über Tössriedern nach Eglisau. Kolleginnen und Kollegen, die sich uns anzuschliessen gedenken, sind bestens willkommen. Besammlung am Bahnhof morgens $8^1/_4$ Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Turnfakrt: Zug-Rossberg-Goldau. Thalwil ab 7^{36}, Horgen-Oberdorf 7^{47}. Zug retour. Sie findet statt Montag, 16. Okt., event. Dienstag oder Mittwoch. — Auskunft erteilt Thalwil, Telephon 59.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 21. Okt., $1^3/_4$ Uhr, in Pratteln.

Verband schweiz. Lehrlingspatronate. 21. Okt., 10 Uhr, in Aarau (Gewerbemuseum). Tr.: 1. Jahresgeschäfte. 2. Berufsberatung und Regelung des Lehrlingswesens; Bericht von Hrn. Dir. Meyer-Zschokke und Vortrag von Hrn. Chr. Bruderer. 20. Okt., 8 Uhr abends, Elternabend: Berufswahl und Fremdenfrage. Vortrag von Hrn. O. Stocker, Basel.

Sektion Thurgau des S. L. V. Jahresversammlung Samstag, den 21. Okt., $2^1/_4$ Uhr, in der „Krone" in Weinfelden. Tr.: 1. Jahresbericht und Jahresrechnung. 2. Bericht über den Hülfsfonds. 3. Überfüllte Schulen. Was können die Lehrer dazu beitragen, diesem Übelstande entgegenzuwirken? Erster Votant: Hr. Eggmann, Sirnach. 4. Was kann die Lehrerschaft von sich aus zu ihrer finanziellen Besserstellung tun? Erster Votant: Hr. Lang, Stettfurt. 5. Mitteilungen betreffend Hülfskasse für Haftpflichtfälle, Kranken- und Unfallversicherung.

Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

für Unterstufe des Gymnasiums und Sekundarschule als **Stellvertreter** für 2—3 Monate (Oktober/Januar) gesucht von Dr. **Keller-Hürlimann,** Schülerheim, **Oetwil a./S.** (Zürich). 816

Amerikanische Buchführung.

Lehrerhefte mit vollständigem Lehrgange Fr. 1. 50. Schülerhefte mit Aufgabenheftchen Fr. 1. —. Konto-Korrent vom Journal getrennt in zwei Heften Fr. 1. 20. — Aus praktischer Erfahrung gegriffen, im Selbstverlag erschienen

814 **J. Niedermann,** alt Lehrer,
Ziegelei und Dörrwerk, Widnau, (St. Gallen).

Steter Eingang

Empfehle den geehrten

Damen

die Besichtigung meiner hochapar en, erstklassigen Modell-Hüte u. Kopien in Samt, Filz u. Velour in jeder Preislage. Lehrerinnen u. Lehrersfrauen u. Töchter erhalten 5 % Rabatt.

D. Bergheimer, Zürich
Kirchgasse 3 u. 5
Grands Magasins de Modes

letzter Neuheiten!
211

Zu verkaufen

für Liebhaber oder Schule eine schöne, fast vollständige **Sammlung** heimischer **Vögel und Säugetiere,** sowie schöne **Schmetterlingssammlung.** 782

Auskunft erteilt der Beauftragte

J. Wäckerlin, Lehrer,
Lohn (Schaffhausen).

Offene Lehrerstelle.

An den **Bezirksschulen in Aarau** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers hauptsächlich für Mathematik und Naturwissenschaften (Zuteilung der Klassen vorbehalten) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3800 Fr.** nebst den städtischen Alterszulagen von 160 Fr. nach je zwei Dienstjahren bis zum Maximum von 800 Fr. Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

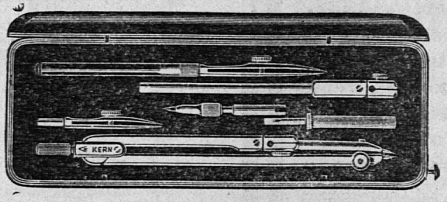
Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens sechs Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 30. Oktober nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen. 817

Aarau, den 10. Oktober 1916.

Die Erziehungsdirektion.

Gegründet 1819
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge
in Argentan 34b



Katalog gratis und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

15. bis 21. Oktober.

15. † Kosziusko 1817.
† F. L. Jahn 1852.
16. * A. v. Haller 1708.
† Marie Antoinette 1793. Schl. bei Leipzig 1813.
17. * Saint Simon 1760.
Friede v. Campoformio 1797.
18. Erdbeben v. Basel 1356.
Schl. bei Leipzig 1813.
19. Universität Halle 1693.
Friede von St. Julien 1536.
20. * Palmerston 1784.
Schl. b. Novarino 1827.
21. † Nelson 1805.
* A. Nobel 1833.
Eidgen. Fabrikgesetz 1877.

* * *

Wer für die Forschung Barrikaden zieht, wirkt für das Gegenteil. *Diesterweg.*

* * *

Je höher man die Macht des Beispiels einschätzen gelernt hat, desto strenger muss der Erzieher vor allem gegen sich selbst sein. *Martinak.*

* * *

Halt im Leben dich ans Schöne,
Weil von ihm das Gute lebt,
Das in deines Geistes Hülle
Der Gesundheit Fülle webt.

Schönheit ist das Kleid der Wahr-[heit,
Folge ihrer lichten Spur!
Ihre reinste Quelle findst du
In der herrlichen Natur.

Liebend hält sie dich umfangen
Wenn ein Leid dein Herz betrübt,
Glücklich, wer das Schöne, Gute,
Glücklich, wer die Wahrheit liebt.

J. Brassel.

* * *

Elementarschüler lesen zum erstenmal das Wort „Kuss". „Halt", ruft der Lehrer,„ wer von euch hat das Wort schon gehört. „Ich, ich", ruft ein Knirps, „Handfertigkeitskuss".

Briefkasten

Hrn. *Dr. J. H. in Z.* Manuskr. eingegang. u. verdankt. — M. *C. G. à P.* L'art. paraitra, si tôt que poss. — Hrn. *O. H. in K.* Sehen Sie im letzt. Jahrg. die Art. über Schulorg. der Stadt Z. — Hrn. *E. R. in H.* Findet sich in Bd. 8 des Schulstat. 1896 u. in d. Statist. von 1914. — Hrn. *F. R. in E.* Sehen Sie Wissen u. Leben Okt.-Nr. den Artikel Dr. M. zur staatsb. Erziehung. — Hrn. *S. W.-L. in N.* Best. Dank f. d. freundl. Erinnerungsbl. — Hrn. *R. H. in K.* D. kaufm. Ver. Zürich hat ein solch. Verzeichn. ausgegeb. — Hrn. *G. W. in D.* Ob Hr. E. Sch., Verf. von „die erste Ernte", Gedichte (Verl. Franke) im Lehramt steht, wissen wir nicht, vermuten es, aber wo? — *Red. u. Exp.* sind für neue Abonnem. sehr empfängl. — M. *E. B. à. G.* Die Vortr. d. Schulsyn. in Pfäff. erscheinen im Synodalbericht, der bald herausg. wird.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 14. Oktober. Nr. 42.

SCHWEIZER. GYMNASIALLEHRERVEREIN,

54. JAHRESVERSAMMLUNG, 8. u. 9. OKT. 1916 IN BADEN.

Ein guter Himmel schwebte über der Jahresversammlung von 1916. Der warme Sonnenglanz, der über einer milden Herbstfärbung der Natur lag, lockte die Teilnehmer vor oder nach den Verhandlungen zu einer Wanderung in die Umgebung von Baden, nach Maria Meerstern in Wettingen, auf den Stein zu Baden oder gar nach dem Neuhof bei Birr. Die Versammlungen der Fachvereine, die Sonntags vor- oder nachmittags zusammentraten, waren gut besucht. Sie waren Zeugen gehaltvoller Vorträge und anregender Diskussionen, wie dies die Einzelberichte (s. u.) melden werden. Übungsgemäss fiel die Hauptversammlung auf den Spätabend des Sonntags. Bericht und Jahresgeschäfte waren bald erledigt. Ein Antrag der Lehrerkonferenz der Kantonsschule Aarau, es seien beim Bunde Stipendien für Fachausbildung nachzusuchen, fand die Zustimmung der Versammlung. In der Erinnerung an die letztjährige Diskussion wurde für diesmal die Rededauer in der Debatte beschränkt (10 Minuten). Es war reichlich spät, als Hr. Dr. W. Bruckner, Basel, seinen Vortrag über die Behandlung der fremden Namen im Deutschen beginnen konnte; aber die dichtgedrängten Hörer waren für die gebotenen Anregungen, soweit sie dieselben wegen der Raumverhältnisse ungehindert vernehmen konnten, lebhaft dankbar.

Das Hauptinteresse der Tagung vereinigte sich indessen auf die Besprechung der nationalen Aufgabe der Mittelschule. Aus der verfahrenen, zumeist rückwärts schauenden Diskussion der Versammlung von 1915 war ein Antrag gerettet worden, der die Ausarbeitung eines „Gutachtens über Reformvorschläge" durch eine Kommission verlangte. Was ein engerer Ausschuss in Basel vorbereitet hatte, legte der Vorstand einer Kommission von 19 Mitgliedern vor. Diese spannte die Netze etwas weiter und fasste ihre Kompromissgedanken in ein Gutachten folgenden Wortlauts zusammen:

„Die Mittelschule löst ihre nationale Aufgabe vor allem dadurch, dass sie die Schüler für ihr späteres Studium und das Berufsleben tüchtig macht und ihnen eine Bildung vermittelt, die auch ausserhalb des Berufslebens der Allgemeinheit zugut kommt. Im besonderen wird sie ihre Schüler zu tüchtigen Bürgern des Staates heranbilden, indem sie mehr als bisher in das Wesen und Wirken des Staates, namentlich des schweizerischen Volksstaates, einführt und eine bessere Kenntnis der Heimat und des heimatlichen Geisteslebens verschafft. Erfüllen kann sie diese Aufgabe nur, wenn die Lehrer von einem starken nationalen Bewusstsein getragen sind und bei aller Anerkennung der Bedeutung, die für uns die Sprachgemeinschaft mit den umliegenden Staaten in sich schliesst, es als ihre Pflicht betrachten, die Erhaltung und Stärkung der Selbständigkeit unseres schweizerischen Staatswesens nach besten Kräften zu fördern. Ein Eingreifen des Bundes in die kantonale Unterrichtshoheit hält der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer nicht für nötig. Dagegen ist er überzeugt, dass die genannte Aufgabe nicht durchführbar ist ohne eine Anzahl allgemeiner Reformen im heutigen Mittelschulwesen. Als Richtlinien hiefür stellt er folgende Leitsätze auf:

1. Das Gymnasium und die andern auf die Hochschule vorbereitenden Mittelschulen sollen die Schüler geistig arbeiten lehren, so dass sie den Anforderungen eines wissenschaftlichen Studiums genügen können.*) Es geschieht dies hauptsächlich auf dem jeder Schulgattung eigentümlichen zentralen Arbeitsgebiet (alte Sprachen, moderne Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften). In die Arbeitsweise und die Hauptaufgaben der übrigen Wissensgebiete sollen die Schüler so viel Einblick erhalten, als notwendig ist, um den Grund zu legen zu einer persönlichen Lebens- und Weltanschauung.

Der Unterricht muss also auf systematische Vollständigkeit, auch eine summarische, verzichten und Übergriffe in das Gebiet des Hochschulunterrichts vermeiden.

2. Alle Mittelschulen haben auf eine gründliche sprachliche Ausbildung ihrer Schüler zu dringen, um ihnen für die Berufsarbeit wie für den Dienst im Gemeinwesen die Fähigkeit zu geben, sich mündlich und schriftlich klar und verständlich auszudrücken.

3. Dem aufgestellten Grundsatz der Geschlossenheit entsprechen die folgenden Schulgattungen: a) das altsprachliche Gymnasium; b) das bei uns bisher noch nicht verwirklichte neusprachliche Gymnasium; c) das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium; d) namentlich für die romanische Schweiz: das Gymnasium mit Latein, aber ohne Griechisch. Die verschiedenen Gattungen können nach den örtlichen Verhältnissen als besondere Anstalten oder nur als Abteilungen ein und derselben Anstalt verstanden werden. Auch soll mit ihrer Aufstellung nicht ausgeschlossen sein,

*) Anmerkung: Für die andern Mittelschulen (Seminarien, Handelsschulen, Techniken), die unmittelbar auf das Berufsleben vorbereiten, sind die praktischen Bedürfnisse in erster Linie massgebend, doch sollen auch für sie die folgenden Leitsätze möglichst Berücksichtigung finden.

dass die Entwicklung unseres Schulwesens noch weitere, dem aufgestellten Grundsatz entsprechende Schulgattungen hervorbringt. Durch die Unterrichtspläne soll dafür gesorgt werden, dass in allen Schulgattungen an die Arbeitskraft der Schüler gleich hohe Anforderungen gestellt werden. Keine Schulgattung soll leichter sein als die andern. Im Interesse der Freizügigkeit wäre zugleich darnach zu trachten, dass die verschiedenen Gattungen in allen Landesteilen in möglichst übereinstimmender Weise ausgebaut würden.

4. Im Unterricht in den Landessprachen soll der einheimischen Literatur durch ausgedehnte Lektüre und eingehende Besprechung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. In allen Schulgattungen soll den Schülern Gelegenheit zur Erlernung der dritten Landessprache geboten werden, sei's nur den Elementen nach, sei's im gleichen Umfang wie die zweite Landessprache. Am Ende der Schulzeit sollen die Schüler an Hand der Geschichte des 19. Jahrhunderts in den Aufbau und die Funktionen des Staates, insbesondere unseres schweizerisch-demokratischen Volksstaates eingeführt werden. Zu diesem Zweck ist im letzten Schuljahr der Geschichte eine ausreichende Stundenzahl einzuräumen. Gleichzeitig sind im Geographieunterricht die wichtigsten Probleme der Wirtschaftsgeographie zu behandeln. Der Geographie der Schweiz ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

5. Die Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden soll in der Regel 30 nicht überschreiten. Fakultative Kurse sind so zu verteilen, und das Recht, sie zu besuchen, so zu beschränken, dass die Gesamtzahl der wöchentlichen Stunden des wissenschaftlichen Unterrichts (obligatorische und fakultative) auf keiner Stufe 34 übersteigt. Nur so kann Raum geschaffen werden z. B. für selbständige vorbereitende Lektüre zum Literatur- und Geschichtsunterricht und für eigene Beobachtungen und Versuche auf naturwissenschaftlichem Gebiete. Nur so ist auch eine erspriessliche Tätigkeit in den Kunstfächern (Musik, Zeichnen) und in den andern Lieblingsfächern denkbar. Und es bleibt Zeit für die erzieherisch so wertvolle Garten- und Handarbeit.

6. Die Verwirklichung der vorstehenden Grundsätze ist nur möglich, wenn die eidgenössischen und kantonalen Maturitätsanforderungen im Sinne folgender Vorschläge geändert werden: a) Das Maturitätszeugnis jeder Schule, die einer der genannten Gattungen entspricht, soll ohne Einschränkung zur Zulassung an die Universität und die technische Hochschule berechtigen. Den einzelnen Fakultäten bliebe immerhin das Recht gewahrt, in den für das spezielle Studium unerlässlichen Fächern besondere Ausweise zu verlangen (darstellende Geometrie für Ingenieure, Latein für Juristen, Griechisch und Latein für Theologen). b) Die „Verordnung betr. den Maturitätsausweis für die Kandidaten der medizinischen Berufsarten" ist im Sinne grösserer Freiheit in der Ausgestaltung der Mittelschulen zu revidieren. Die Aufnahme einer Schule auf die Liste der „vom Bunde anerkannten Schulen" sollte in freier Würdigung ihrer Organisation und ihrer Leistungen erfolgen können. Im Interesse der nationalen Erziehung ist aber die Durchführung des Unterrichts in der Muttersprache, der zweiten Landessprache und der Geschichte bis zur Maturität in allen Fällen zu fordern."

Diese Sätze rollen die ganze Mittelschul-Reformfrage auf. Sie wurden den Mitgliedern des V. S. G. mit der Einladung zur Jahresversammlung zugestellt unter der Bemerkung: „Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt". Warum dieser Schleier gezogen wurde, wissen die Götter Griechenlands. Damit zusammen hing wohl, dass die Anträge, die Prof. Dr. G. Billeter, Zürich, den Leitsätzen gegenüberstellte, erst am Vorabend der Verhandlungen zugestellt werden konnten. Sie lauten:

„1. Die Mittelschule sollte mehr als bisher die staatsbürgerliche Seite der Erziehung betonen, indem sie sich bemüht, Verständnis und lebhaftes Interesse für das staatliche, wirtschaftlich-soziale und geistige Leben des eigenen Landes zu wecken und das Gefühl für bürgerliche und soziale Pflichten zu entwickeln.

2. Neben der allgemeinen Haltung des Unterrichts werden hiezu im besonderen folgende Massnahmen beizutragen vermögen: a) Auf der oberen Stufe sollen die Schüler — am besten anhand der Geschichte — in den Aufbau und die Funktionen des Staates, namentlich des schweizerischen Volksstaates, sowie in die soziale Frage eingeführt werden. b) Ebenfalls auf der oberen Stufe sind im Geographieunterricht die Grundzüge der Wirtschaftsgeographie in Beziehung auf die Schweiz zu behandeln. Der Geographie der Schweiz ist überhaupt besondere Aufmerksamkeit zu schenken. c) Der Unterricht in einer zweiten Landessprache ist bis an den Abschluss der Schule durchzuführen. d) Zur Erlernung einer dritten Landessprache, sei es ihrer Elemente, sei es in weiterem Umfang, soll Gelegenheit geboten werden. e) Im Unterricht in den Landessprachen soll die einheimische Literatur in geeigneter Weise berücksichtigt werden.

Diese Massnahmen sollen keine Vermehrung der Gesamtzahl der Pflichtstunden nach sich ziehen.

3. Die Mittelschule erfüllt ihre nationale Aufgabe aber vor allem dadurch, dass sie ihrer Hauptaufgabe möglichst gerecht wird: die Schüler für das Hochschulstudium tüchtig zu machen und sie zugleich zur dereinstigen Teilnahme am allgemein menschlichen Geistes- und Kulturleben anzuregen und zu befähigen. Diesem Ziele wird sie noch näher kommen, wenn die Unterrichtsmethoden, Lehrpläne und Lehrziele sämtlicher Schulen und Fächer daraufhin einer Durchsicht unterzogen werden, inwieweit sie folgenden Grundsätzen der Mittelschulpädagogik entsprechen: Verlegung des Schwergewichtes auf den Unterricht und die geistige Mitarbeit des Schülers in diesem; schärfere Sichtung des Lehrstoffes bei vertiefter Durcharbeitung; Verminderung des Wissensstoffes; Begrenzung der Hausaufgaben und der Gesamtstundenzahl, vor allem zur Ermögli-

chung freier Betätigung des Schülers. Versuche zur Umgestaltung namentlich der Oberstufe im Sinne grösserer Elastizität gegenüber den Begabungstypen der Schüler sowie dem individuellen Entwicklungsgang der Einzelnen sind zu empfehlen. Die Abschaffung der Maturitätsprüfung ist anzustreben.

4. Die Entwicklung der schweizerischen Mittelschulen im Sinne der These 3 ist im wesentlichen nur möglich, wenn eidgenössische und kantonale Behörden die notwendige Bewegungsfreiheit gewähren. Ein eidgenössisches Mittelschulgesetz ist nicht wünschbar."

Der Leser sieht, dass hier wie dort, eine Einmischung des Bundes in die Gestaltung der Mittelschule d. i. durch ein eidgenössisches Mittelschulgesetz abgelehnt wird. Immerhin kann und will die Verordnung betr. den Maturitätsausweis für die Kandidaten der medizinischen Berufsarten nicht ausgeschaltet werden; aber sie wird in beiden Vorschlägen reformbedürftig erklärt im Sinne grösserer Bewegungsfreiheit für die Mittelschulen. Mehr als das Kommissionsgutachten hebt Dr. Billeter die staatsbürgerliche Seite der Mittelschulerziehung und die Einführung in die soziale Struktur des Staates hervor. Äusserlich stund er in der Versammlung im Nachteil, da keine grosse Kommission hinter ihm stand, seine Sätze erst in letzter Stunde bekannt wurden und die Zeit zur Begründung mehrfach hinter der des Referenten, Dr. Barth, Basel, zurückstund. Die Diskussion war sehr belebt und bot verschiedene Höhepunkte. (Schluss folgt.)

NUR KEINE EINSEITIGKEIT! II.

Bezeichnenderweise gibt Moritz einem der ersten Versuche, die Denkübungen nach der formalen Seite zu lenken, im Jahre 1786 den Titel „Kinderlogik". Er versucht darin im Anschluss an einige Bildertafeln „die grosse Kunst des Einteilens und Ordnens, des Vergleichens und Unterscheidens" zu lehren, weil darauf „die ganze Glückseligkeit des vernünftigen Menschen beruhe". Auch Schaller, ein anderer Vertreter der unmittelbaren Denkübungen, will im Gymnasiasten das Talent, selbst zu philosophieren, wecken und bilden (1806). Er knüpft an die Rochowschen Lektionen an, erweitert sie aber durch eine Reihe neuer schwieriger Übungen, so u. a.: Beurteilung fremder Definitionen, klassische Beschreibungen, Angabe und Entwerfen von Dispositionen zu Aufsätzen, Vergleichung verschiedener Übersetzungen und Schilderungen, Prüfung fehlerhafter Tropen, Charakterschilderungen, Vergleichung geschichtlicher Charaktere, Prüfung von Hypothesen, Lehrsätzen und wissenschaftlichen Methoden. Art und Anordnung der Übungen verraten, dass sich Schaller stark durch logische Gesichtspunkte leiten lässt. Als einen Anlauf, die formale Logik pädagogisch zu verwerten, muss Krauses Werk „Versuch unmittelbarer Denkübungen", 3 Bde., 1815, betrachtet werden. Der Verfasser gibt neben praktischen Beispielen in Frage und Antwort auch Ausführungen über Notwendigkeit, Wesen, Zweck, Plan und Form der Denkübungen. Den Stoff entnimmt er den verschiedenen Fächern, auf der Oberstufe fast ausschliesslich dem Religionsunterricht. Der Plan zu den Denkübungen muss der natürlichen Entwicklung des kindlichen Geistes entsprechen; darum will Krause die Kinder anleiten:

1. sich durch Anschauung deutliche Vorstellungen zu machen;
2. aus Vorstellungen Begriffe zu bilden;
3. aus Begriffen Urteile zusammenzusetzen;
4. aus Urteilen Schlüsse herzuleiten.

Sein Lehrgang nimmt die ursprünglichen Rochowschen Lektionen wieder auf, erweitert sie aber durch neue Übungen, wie das Aufsuchen des Gegenteils, die Unterscheidung notwendiger und zufälliger Merkmale, die Anleitung, einzelne, besondere und allgemeine Urteile, sowie notwendige und zweifelhafte Urteile zu bilden, die Prüfung und Berichtigung falscher Urteile, Einteilungen nach verschiedenen Einteilungsgründen, die Prüfung und Berichtigung falscher Einteilungen, die Untersuchung über das Verhältnis von Inhalt und Umfang der Begriffe, die Anleitung, fehlerhafte Erklärungen zu verbessern, Erklärungen bildlicher Ausdrücke, Erklärungen mehrdeutiger Ausdrücke, die Unterscheidung und Vergleichung synonymer Begriffe, das Aufsuchen der Grund-, nächsten und Mittelursache (Die Ursache des Schmerzes ist die Wunde, von dieser ein Schuss, von diesem der Leichtsinn), die Übung im Schliessen, die Ergänzung unvollständiger Schlüsse, die Prüfung falscher Schlüsse, die Prüfung der Wahrheit einiger Sprichwörter.

Damit war diese Entwicklungsreihe abgeschlossen; aber es lief noch eine andere neben ihr her. Betonte die erstere das Formale, so berücksichtigte die letztere vornehmlich das Materiale. Auch sie geht auf Rochow zurück; denn er hatte die Lehrer eingeladen, seine Beispiele durch neue und bessere zu ersetzen. Zerenner, Klinger, Löhr, Wilmsen, Krug usw. kamen dieser Aufforderung nach. Die Stoffsammlungen für die Denkübungen drängten sich; der Begriffe, die erklärt werden sollten, wurden immer mehr. Durch Beispiele und passende Geschichten erläuterte Zerenner, der allerdings in dieser Richtung am weitesten ging, gegen tausend Wörter, um sie nachher zu definieren. Selbstverständlich nahm jeder Methodiker den Stoff aus demjenigen Fache, das ihm am nächsten lag. So kam es, dass die Denkübungen mehr und mehr in den Dienst eines besondern Unterrichtsfaches traten, sei es, dass sie es bloss vorbereiteten oder ganz mit ihm verbunden wurden. Im letztern Fall gingen sie auf in Naturgeschichte (Wilmsen, Krug, Brandauer) oder Pflichten- und Sittenlehre (Dolz) oder populärer Psychologie (Campe, Diekmann) oder Sprachlehre (Diesterweg, Wurst, Honcamp). Die „Fähigkeit zum Denken" wurde nicht mehr in besondern Stunden entwickelt; die Denkübungen wurden

zum Unterrichtsprinzip, d. h. jeder Lehrstoff sollte auf „geistbildende Art" vermittelt und erworben werden.

Dass die Pestalozzianer sich dieser Entwicklung bewusst und unbewusst gerne anschlossen, versteht sich von selbst. Sie verschmolz ja Anschauen, Denken und Sprechen zu einer höhern Einheit. Beim Erwerb wertvoller Kenntnisse und Fertigkeiten übte das Kind seine Kräfte, es machte sich zur selbständigen Lösung der Aufgaben tüchtig, die das Leben ihm später stellte. Herbart und seine Schule brachten diese Gedanken in ein geschlossenes System, das grosse Werbekraft besass. Der grossartige Aufschwung der Naturwissenschaften und der mit ihnen verbundenen Technik zog Vorteil aus dieser Geistesrichtung und förderte sie zugleich aufs nachhaltigste. Es wäre ganz verkehrt, wenn man heute annähme, dass die „Denk- und Sprechübungen", die im Zeitalter der Aufklärung wurzeln und in den dreissiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts langsam zurücktreten, keine Spuren in unserm pädagogischen Leben zurückgelassen hätten. Im Gegenteil. Wer liest, was uns die neueren Psychologen und Didaktiker, die sich ausschliesslich auf das Experiment stützen, über Intelligenzprüfungen und Begabung zu sagen haben, der möchte glauben, dass den „Denkübungen" nächstens eine fröhliche Auferstehung beschieden sein könnte. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die wenigstens für die Mittelschulen wieder einen Unterricht in philosophischer Propädeutik fordern, wie er in Österreich heute noch erteilt wird. Für alle Fälle finden wir die Spuren der alten „Verstandesübungen" noch in den meisten unserer Lehrmittel.

Wer Scherrs „Schulbüchlein" noch als Lern- und Lehrmittel gebraucht hat, erinnert sich gar wohl der „Anschauungs-, Sprach- und Denkübungen", die diese einleiteten. Dr. Th. Scherr verfolgte damit die gleichen Zwecke, wie Karl Ferd. Becker und Raimund Jakob Wurst. Becker war der Ansicht, dass der Schüler die Sprache gar nicht erlernen, sondern nur verstehen lernen müsse. Verstehen werde er sie aber nur dann, wenn er nicht bloss die Bedeutung der Wörter und Wortformen, sondern auch das Verhältnis der einzelnen Satzglieder zueinander klar erkenne. Wurst suchte Beckers Ansichten mit grossem Geschick in die Praxis umzusetzen, und ihm ist es zuzuschreiben, wenn viele Lehrer aus dem Grammatisieren gar nicht mehr herauskamen. Scherr vertritt in seinen Büchern den gleichen Standpunkt; allein sein hervorragendes praktisches Geschick bewahrte ihn vor den Einseitigkeiten Beckers und Wursts. Immerhin betonte er zu sehr die formale Sprachbildung auf Kosten der Bildung richtiger Sachvorstellungen, wie sie nur auf Grund der Anschauung gewonnen werden können. Scherr wählte und verteilte seinen Stoff durchaus nach grammatischen Gesichtspunkten, weil er dafür hielt, dass eine klare und korrekte Sprache zum klaren und korrekten Denken befähige. Darum suchte er den Schüler so rasch als möglich zur Beherrschung der Sprachformen zu führen, deren er zur Darstellung seines Gedankenkreises bedurfte. Aber hier irrte der Meister: Erst müssen klare Vorstellungen vorhanden sein, bevor ein logisches Urteilen und Schliessen, ein Denken und Sprechen möglich ist. Richtige Vorstellungen entstehen niemals dadurch, dass man sie mit wenig Worten der entsprechenden Gattung unterordnet und dann Art und Gattungsnamen zu prädikativen Satzverhältnissen verbindet. Ein Beispiel mag zeigen, wie Scherr das machte: „Schaut euch im Zimmer um; ihr sollt Sachen angeben, die man im Schulzimmer braucht. Was brauchst du zum Lesen? Ä Buoch. Sage: Buch. Wiederholt's alle! usw." Auf solche Weise wurden die Namen der Schulsachen vorgeführt, aufgeschrieben und gelesen. Die Schüler schrieben sie solange ab, bis sie diese auswendig orthographisch richtig in der gegebenen Reihenfolge aufzuschreiben imstande waren. Art- und Gattungsnamen wurden wie folgt unterschieden: „Ihr habt jetzt die Namen von Sachen, die man in der Schule braucht, kennen gelernt. Wir wollen sie Schulsachen heissen. Sprecht mir nach: Das Buch ist eine Schulsache. Was ist die Feder? usw. Am Ende jeder Übung wurden Art und Gattung unterschieden. Im Anschluss an diese Übungen wurden Sätze gebildet, in denen vom Satzgegenstand ausgesagt wurde, was er sei; alle hatten natürlich die gleiche Form. — Im zweiten Schuljahr wurden zunächst sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften und Tätigkeiten aufgefasst. Der Schüler lernte so ungefähr 400 Bestimmungen kennen, deren neuhochdeutsche Namen mündlich und schriftlich ebenso sorgfältig eingeprägt wurden, wie es vorher mit den Gegenstandsnamen geschehen war. Die Tätigkeiten wurden nicht mehr nach sachlichen, sondern nach grammatischen Gesichtspunkten zusammengestellt. So folgte auf eine Gruppe von Tätigkeitswörtern, die eine Ergänzung im vierten Fall nach sich zogen, eine andere mit Ergänzungen im dritten Falle. Dabei handelte es sich nicht etwa um grammatische Belehrungen, sondern bloss um die Einübung der betreffenden Sprachformen. — In der dritten Klasse wurden in ähnlicher Weise die Grundformen des zusammengesetzten Satzes vorgeführt, vom Schüler gelesen und geschrieben und in eigener Satzbildung verwendet.

Die Anschauung wurde von Scherr entschieden vernachlässigt, sie kam eigentlich erst am Schluss des zweiten Schuljahrs, wo zusammenhängende Beschreibungen geboten werden, zu ihrem Rechte. Die Farben wurden beispielsweise nicht an den Gegenständen selbst, sondern auf einer Farbentafel unterschieden, und erst, wenn der Schüler sagen konnte: „Dieser Streifen ist rot" durfte er Sätze bilden, wie: „Das Blut ist rot." — Um des formal-sprachlichen Zweckes willen, liess Scherr den Schüler jahrelang isolierte Sätze sprechen, schreiben und lesen, in welchen vom Gegenstand ausgesagt wurde, was er sei, dann wie er sei und endlich, was er tue. Das war ganz unnatürlich. Jedes normale Kind weiss nach der ersten Besprechung eines Gegenstandes,

wie er ist, welche Tätigkeiten er ausübt, bzw. erleidet, wie er heisst und welcher Art er angehört. Wie das Haus die Mundart, so muss die Schule die Schriftsprache vermitteln. Jede Mutter, die mit ihrem Kinde spielt und über die Dinge und Geschehnisse der nächsten Umgebung mit ihm plaudert, darf dem Lehrer als Vorbild hingestellt werden. (Schluss folgt.)

ZUR REORGANISATION DER BASLER VOLKSSCHULE.

III. „Unsere Pädagogik muss immer mehr Sozialpädagogik werden. Sie allein kann uns bei Schulorganisationen und Reorganisationen den richtigen Weg zu einer Volksschule weisen, die auch den untern Schichten des Volkes gerecht wird.“ Bei der allzufrühen und zu weit gehenden Differenzierung der Schüler werden viele Ungerechtigkeiten begangen. „Wir meinen, die Schüler schon auf der Unterstufe nach der Begabung zu beurteilen und tun es in Wirklichkeit nach sozialen Unterschieden.“ Durch die Binet-Simonschen Intelligenzprüfungen ist der Einfluss des sozialen Milieus auf die Leistungsfähigkeit des Kindes bestätigt worden. „Aber damit ist nicht gesagt, dass das sich geistig langsamer entwickelnde Kind auch in seiner Begabung nicht zu derselben Höhe aufsteigen könne, wie das sich schneller entwickelnde. Vielmehr bleibt die Möglichkeit offen, dass der Durchschnitt der Kinder ärmerer Stände — zwar den Jahren nach später — aber doch tatsächlich zu der gleichen Begabungsstufe fortschreiten kann, wie der Durchschnitt der Kinder der höheren sozialen Bevölkerungsschicht“ (Meumann). Die Differenzierung auf der Unterstufe ist zumeist eine solche nach Entwicklungsstufen, nicht nach der Begabung. „Sie setzt schon vor und zur Zeit des Schuleintrittes ein. Nachdem die Anormalen, die Viersinnigen, Idioten, Geisteskranken etc. besondern Anstalten zugewiesen werden, werden die noch nicht Schulfähigen zurückgestellt. In Basel waren es in den letzten Jahren 8—10%. Es dürften mit Rücksicht darauf, dass unsere städtische Bevölkerung einen stark proletarischen Einschlag hat und die Schulpflicht schon mit dem 6. Altersjahre beginnt, 15—18% wie in Zürich und andern Städten sein.“ Um den Schuleintritt doch wenigstens um ein paar Monate hinauszuschieben, sollte bei der Revision des baselstädtischen Schulgesetzes verfügt werden, dass nur solche Kinder in die Primarschule aufgenommen werden, die vor dem 1. Januar (statt wie jetzt vor dem 1. Mai) des betreffenden Jahres sechs Jahre alt geworden sind. „Mit dem Zurückstellen allein ist es aber noch nicht getan. Die meisten dieser Kinder leiden an Unterernährung. Bonn und Charlottenburg haben für die Zurückgestellten den Besuch des Kindergartens obligatorisch gemacht, wo sie zweimal täglich genug Milch und Brot, eventuell auch ein Mittagsmahl erhalten. Man tue desgleichen!“

Was soll mit denjenigen Schülern angefangen werden, die am Ende des Schuljahres das Lehrziel ihrer Klasse nicht erreicht haben? „Ohne Schularzt sollen sie keiner Sonderklasse übergeben werden dürfen. Man lasse diese Kinder in der Normalklasse repetieren. Sie kommen auf diesem Wege mit Kindern zusammen, die zwar ein Jahr älter sind als sie, aber mit ihnen auf gleicher Entwicklungsstufe stehen. Dadurch werden sie wieder konkurrenzfähig. Unterschiede in der Entwicklung können nicht durch pädagogische Künste, sondern müssen durch die Zeit ausgeglichen werden. Kinder mit rückständiger Entwicklung muss man älter werden lassen. Das ist der natürlichste und darum einzig richtige Weg. Aber dazu brauchen wir die Förderklassen nicht.“ Die Zahl der Zurückversetzten dürfte übrigens mit der vollen Durchführung des Einklassensystems mit Abteilungsunterricht bedeutend abnehmen, besonders wenn Kinder, die zweimal sitzen geblieben sind, den Spezialklassen zugewiesen würden. Eine Vereinigung der obern Förderklassen der Mädchenprimarschule mit der geplanten Oberklasse der Primarschule lehnt der Referent entschieden ab. „Das wäre für diese ein ganz unerfreulicher Zuwachs. Diese Förderschüler sind vorher nach einem andern Lehrplan und nach einem andern Lehrziel unterrichtet worden und stehen mit ihren geistigen Defekten und ihrer ganz einseitigen Begabung den Hilfsschülern entschieden näher als den Primarschülern, die wenigstens das Lehrziel der 4. Klasse erreicht haben. Dieses Bleigewicht dürfte der obern Stufe der Primarschule nicht noch angehängt werden. Wir schlagen deshalb vor, die Förderklassen eingehen zu lassen und dafür die Hilfsschule besser auszubauen.“

Im Gegensatz zum Vorschlage der F. S. V., den er auch nicht als Versuch durchgeführt sehen möchte, fordert Hr. Widmer aus praktischen, pädagogischen und sozialen Gründen die Erweiterung der Primarschule um eine 5. Normalklasse. „Dadurch würde die Berufswahl um ein Jahr hinausgeschoben. Die Begabung könnte besser erkannt werden und die Differenzierung wäre weniger eine solche nach sozialen Unterschieden. Die soziale Erziehung, die in der Hauptsache durch die gegenseitige Beeinflussung der Kinder zustande kommt, würde zu einer nachhaltigeren. Das Ansehen, das die Volksschule geniesst, hängt namentlich von der Dauer ihrer Grundschule ab. Zur Führung einer 5. Normalklasse ist pädagogisch-methodische Schulung noch ebenso nötig als wissenschaftliche Bildung, und für diese dürfte die Vorbildung, die man heute vom baselstädtischen Primarlehrer verlangt, genügen. Am Ende des 5. Schuljahres soll dann nur einmal differenziert werden und zwar treten die bessern Schüler wie bisher in die unteren Abteilungen des Gymnasiums, der Real- und Töchterschule über; den Rest übernimmt die nunmehr dreiklassige Sekundarschule als obere Stufe der allgemeinen Volksschule. Diese Oberstufe mit ihren 75% der Gesamtschülerschaft ist leistungsfähiger als eine solche, die nur noch 35% umfasst (Zürich, Solothurn) oder als die projektierte mit ihren 20%. Sie ist auch entwicklungsfähig; es können ihr Fortbildungs- und Handelsklassen angegliedert werden, soweit es nicht schon geschehen ist. Auf diese Weise erhielten wir — die Hilfsschulen ausgenommen — eine Volksschule ohne Schwachklassen.“

Wie im Primarlehrerverein, der den Vorschlag der F. S. V. mit 42 gegen 3 Stimmen ablehnte, so fand die Idee, die Primarschule durch die Übernahme der schwachen Schüler des 5.—8. Schuljahres „auszubauen“, auch in den amtlichen Lehrerkonferenzen der beiden Schulanstalten keine gute Aufnahme. In derjenigen der Knabenprimarschule wurde das Projekt der F. S. V. mit 55 gegen 1 Stimme verworfen und eine 5. Normalklasse für die Primarschule verlangt; in der Konferenz der Mädchenprimarschule sprachen sich 92 Lehrer und Lehrerinnen für und 5 Lehrerinnen gegen ein 5. Primarschuljahr aus; 63 Anwesende (43 Lehrerinnen und 20 Lehrer) stimmten gegen, 41 (32 Lehrerinnen und 9 Lehrer) für einen Versuch mit der vorgeschlagenen Neuerung, und endlich votierten 38 (21 Damen und 17 Herren) für gänzliche Aufhebung der Förderklassen, während 31 (22 Damen und 9 Herren) diese fürs 1.—4. Schuljahr beibehalten wollten. *E.*

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

IX. Deutschland. Wenige Wochen vor Kriegsbeginn war die deutsche Lehrerschaft zu Tausenden in Kiel versammelt. An Stelle der Lehrerversammlung von 1916 trat zu Pfingsten dieses Jahres die Vertreter-Versammlung in Eisenach (13. und 14. Juni). 476 Abgeordnete der Zweigvereine vertraten 128,408 Vereinsmitglieder. Anwesend waren auch die Vorsitzenden des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes (Strebl, Wien und Schuldirektor Kemény aus Budapest). In einem Vortrag über den Deutschen Lehrerverein und seine Aufgaben nach dem Kriege zeichnete der Schriftleiter der Päd. Zeitung, Herr Pässler, Berlin, in grossen Zügen die Stellung der Lehrer zu den politischen und wirtschaftlichen Fragen, die Beziehungen des Gesamtvereins zu den Zweigvereinen, über Standesfürsorge und Opferfreudigkeit für die Förderung gemeinsamer Interessen. „Ein Aufruf zu vermehrter Arbeit und erhöhten Leistungen.“ Im Anschluss an die Besprechung des Vortrages wird für eine

künftige Vereinsverfassng hervorgehoben: mehr Vereins-Arbeit durch die Vertreterversammlung, engere Beziehung zwischen dem Hauptverein und den Zweigvereinen, grössere Opferwilligkeit der Mitglieder an den Verein. Die Hauptfrage bildete jedoch der Kriegerdank des Deutschen Lehrervereins. Ein Siebzehner-Ausschuss beantragte, eine Ausgleichskasse des D. L. V. zu errichten, für die 1917 erstmalig jedes Mitglied 2 M. zu entrichten hätte. Damit sollte erreicht werden: eine durchschnittliche Unterstützung von 400 M. für jede Witwe (gefallener Lehrer), 300 M. für eine Vollwaise, 150 M. für eine Halbwaise, sowie Zuschüsse an die Bezüge invalider Lehrer bis zu einem Mindesteinkommen von 3000 M. (Verheiratete) und 2000 M. (Unverheiratete). Hierzu lagen Abänderungsanträge vor vom Schlesischen Lehrerverein, von den Hamburgern, von Mecklenburg-Schwerin, vom Bayrischen Volksschullehrerverein, vom Rheinischen Provinziallehrerverband. Die Zahl der Anträge liess auf starke Gegensätze schliessen. Sie kamen deutlich, mitunter dramatisch-spannend zum Ausdruck. Die höchste Spannung lag in der Haltung der Bayern und ihres Vorstandes B. Schubert, der seine ganze Beredsamkeit aufzubieten hatte, um den Standpunkt seines Vereins und dessen Bundestreue zum Hauptverein zum unmissverständlichen Ausdruck zu bringen. Neben dem Gegensatz zwischen Haupt- und Landesvereinen spielte die Frage mit, ob nicht vor Einrichtung des Kriegerdankes (als Beihülfe) die amtliche Regelung der Reichs-Beiträge an invalide Lehrer und Witwen gefallener Lehrer abzuwarten sei. Hierfür hatte Beyhl in Würzburg sich mit aller Kraft eingelassen. Zum mindesten erschienen die Berechnungen des Ausschusses vom Dezember 1915 nicht schlussberechtigt. Damit gewann die Ansicht auf Verschiebung bestimmter Sätze Oberhand, und schliesslich zeigte sich's, dass man nicht allzusehr voneinander war. Nachdem Missverständnisse beglichen und scharfe Ausdrücke gemildert worden, ergab die Schlussabstimmung: Die Notwendigkeit eines Lehrerkriegerdankes wird anerkannt. Träger desselben soll der gesamte deutsche Lehrerverein sein. Die näheren Bestimmungen über die Ausführung werden vertagt. Der bestehende 17er Ausschuss, um ein Mitglied des Rheinischen Provinzial-Lehrervereins verstärkt, übernimmt die Vorarbeiten.

Die Beziehungen des Deutschen Lehrervereins zum Deutsch-österreichischen Lehrerverein waren bereits zu Breslau (5. März) gemeinsam besprochen worden. Die Anträge, die aus dieser Beratung hervorgingen (begründet von Röhl, Berlin), bezwecken einen engern Zusammenschluss beider Vereine. Ein Ausschuss der mitteleuropäischen Lehrervereine aller Volksstämme soll eingesetzt werden, um die Beziehungen der Lehrervereine zueinander fester zu knüpfen. Ein Ausschuss der beiden genannten Vereine wird alljährlich zusammentreten, um eine gegenseitige Berichterstattung, gemeinsame Versammlungen, gegenseitige Benützung wirtschaftlicher und pädagogischer Einrichtungen, statistische Aufnahmen, gemeinschaftliche Arbeitsgebiete (Jugendschriften, Lehrerheime) und Beratungsgegenstände vorzubereiten. Auf Antrag von Hamburg unterstützt die Versammlung diese Anträge und weist sie dem geschäftsführenden Ausschuss zur Förderung zu.

Über die militärische Vorbereitung der Jugend — eine Erziehungsfrage — referierte Fechner, Berlin, die Anträge des geschäftsführenden Ausschusses begründend. Diese sagen im wesentlichen: Im Hinblick auf die Stärkung der Wehrhaftigkeit und die wirtschaftliche Behauptung des deutschen Volkes ist es dringend notwendig, dass die Ausbildung der geistigen und sittlichen Kräfte gesteigert und durch planmässig durchgeführte körperliche Erziehung ergänzt wird. Dies nach folgenden Grundsätzen: 1. Einrichtung und Durchführung der Heeresvorschule vom 17. Lebensjahre ab ist Aufgabe der Heeresverwaltung. 2. Die Ausbildung der körperlichen Tüchtigkeit der Jugend im volks- und fortbildungsschulpflichtigen Alter ist der Schule zuzuweisen. 3. In der Volksschule ist die körperliche Ausbildung im Turnunterricht durch Einführung verbindlicher Übungen im Springen, Wandern, Spiel, Eislauf usw. planmässig zu erweitern. Dazu ist ein wöchentlicher Spielnachmittag einzurichten. Unter Mitwirkung der Reichsgesetzgebung sind für die gesamten Fortbildungsschulen mit Pflichtbesuch und Turnen als Pflichtfach einzuführen. Die Übungen im Schwimmen, Wandern, Spiel, Eislauf sind fortzusetzen und mit Rücksicht auf die spätere Heeresvorschule zu erweitern. Dazu ist ein Nachmittag wöchentlich von der Berufsarbeit freizuhalten. — Im Gegensatz zu einem Antrag von Hamburg, der die Einführung des Fachmilitärischen, sowie besondere Organisationen für die Wehrtüchtigkeit von der Jugenderziehung ausdrücklich fernhalten will, wurde der Antrag des Ausschusses gutgeheissen.

Als weitere Geschäfte wurden rasch erledigt: die Beseitigung der entbehrlichen Fremdwörter in den Vereinssatzungen, die Befreiung der Kriegsteilnehmer vom Vereinsbeitrag 1915, Beitrag bis auf 2000 M. an das Kriegsgedenkbuch der Comeniusgesellschaft, wissenschaftliche Darstellung der Arbeit der Volksschule und ihrer Lehrer während der Kriegszeit. Beitrag von je 1000 M. an die wissenschaftlichen Veranstaltungen der Lehrervereine Berlin, Leipzig und München. — In den Schulzeitungen hat die Eisenacher Tagung vielfache Nachklänge gefunden, die in der Freude übereinstimmen, dass man sich (Kriegerdank) gefunden, d. h. zu gemeinsamer Arbeit verständigt habe.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Bern wurde Hr. Dr. P. Meutzner, Privatdozent, zum a. o. Professor der juristischen Fakultät befördert. Die Universität verliert Hrn. Dr. Kolle als Professor der Medizin, da er als Nachfolger Ehrlichs nach Frankfurt berufen wird. — Die internierten Studierenden (und Lehrer) erhalten die Bewilligung, an den schweiz. Universitäten zu studieren. Da es vielen schwer ist, die Ausweispapiere beizuschaffen, so haben sie sich einer Prüfung zu unterziehen. Das fremde Ansinnen, der Universität Bern keine deutschen Studierenden zuzuweisen, ist abgelehnt worden.

Schweiz. Lehrertag 1914. Infolge des Krieges hat sich die Abrechnung etwas hinausgezogen. Sie ergibt einen Überschuss von etwa 1500 Fr., den das Organisationskomite also zuweist: Schweiz. Lehrerwaisenstiftung 500 Fr., Bernischer Lehrerverein für Lehrerwitwen 250 Fr., Stadtbernische Ferienversorgung 250 Fr., Kantonale Notstandssammlung 150 Fr., Hülfsfonds für kranke Wehrmänner 150 Fr. und Kriegswäscherei den Rest.

Aargau. Erwiderung zur „Rechtfertigung" (l. Nr.). Vorerst mache ich dem Kollegen in Widen, Aargau, mein Kompliment für seinen Fleiss. Die vorgebrachte Rechtfertigung könnte ich für stichhaltig erachten bei Lehrermangel, nicht aber bei Lehrerüberfluss. Tatsache ist doch, dass drei Monate keine Schule gehalten wurde. Von geringschätzigen Glossen sehe ich in meinem kurzen Sätzlein nichts; ich habe bloss gefragt, ob etwa der Lehrer den Stellvertreter hätte zahlen sollen. Wenn nun, wie es scheint, im Kanton Aargau die Gemeinden die Stellvertretung zahlen müssen, und die Gemeinde W. finanziell nicht gut situiert ist, so wäre es nach meiner Ansicht Pflicht des Staates, der Gemeinde zu helfen. Dass junge Stellvertreter noch lernen müssen, ist zuzugeben; da wäre für einen Lehrer ja gute Gelegenheit gewesen, und dann müsste der Lehrer nach dem langen Militärdienste nicht überanstrengt werden. Auch dieses in guten Treuen gesagt. *J. W. i. A.*

Appenzell A.-Rh. Am 28. und 29. Sept. fand unter der Protektion der Landesschulkommission und ihrer finanziellen Unterstützung ein Einführungskurs in die theoretische und praktische Kenntnis der Intelligenzprüfung an normalen und anormalen Kindern statt. Er wurde von über dreissig Lehrerinnen und Lehrern, den Lehrkräften der Spezialklassen der St. Galler und vielen Zuhörern besucht. Die Hauptarbeit übernahm Hr. Prof. Dr. W. Nef in St. Gallen. Er verstand es vortrefflich, die Zuhörer fortwährend zu fesseln und in die aktuelle, international erprobte Materie einzuführen und die Testprüfungen an normalen und anormalen Kindern anschaulich vorzuführen. Hr. Dir. Dr. Koller in Herisau und Hr. O. Bühler, Lehrer in Bühler, lösten den Kursleiter mit ergänzenden Referaten ab. Der ganze Kurs

befriedigte die Teilnehmer ausserordentlich. Möge er in der Praxis der Schule reiche Früchte zeitigen! *b.b.*

Basel. Unsere Vikariatskassen sind im Schuljahre 1915/16 hauptsächlich infolge der Stellvertretungen anlässlich des Grenzbesetzungsdienstes ausserordentlich stark in Anspruch genommen worden. Ihre Ausgaben beliefen sich insgesamt auf Fr. 83,054. 75: Knabensekundarschule Fr. 24,180; Mädchensekundarschule Fr. 14,796.50, Primarschulen Fr. 26,102. 15, Töchterschule Fr. 5838. 10, Kleinkinderanstalten Fr. 4643. 20, Allgemeine Gewerbeschule Franken 3038. 30, Frauenarbeitsschule Fr. 1429. 40, unteres Gymnasium Fr. 982. 50 und untere Realschule 883 Fr. An die Fr. 75,720.50 betragenden Einnahmen der zehn Vikariatskassen trug der Staat Fr. 62,765. 15 bei. Dieser Ausgabe standen indes infolge der gesetzlichen Besoldungsabzüge der im Militärdienst stehenden Lehrer wesentliche Ersparnisse der Staatskasse an Gehaltszahlungen gegenüber. Das Gesamtvermögen der Vikariatskassen zu Beginn des Schuljahres 1916/17 betrug Fr. 17,165. 22 gegen Fr. 22,214. 67 im Vorjahre. *E.*

Bern. Teuerungszulagen. In Konolfingen tagte am 9. Okt. eine Vertretung der Gemeinde- und Schulbehörden des Amtes, um die Teuerungszulagen zu besprechen. Hr. Inspektor Reuteler hielt ein einlässliches Referat, worauf die Diskussion die Notwendigkeit ergab, dass den Lehrern eine Zulage zuzusprechen sei. Die Vertreter (50) der Gemeinden versprachen, in diesem Sinne zu wirken.

— Bis anhin haben nachstehend genannte Gemeinden Zulagen gewährt: a) Primarschulen: Forst-Längenbühl (300 und 200 Fr.), Münchringen (200 Fr. und zwei Alterszulagen von 100 Fr. nach je fünf Jahren); Langnau (Holzentschädigung von 75 auf 120 Fr.); Rohrbach (Naturalentschädigung um 125 Fr.); Thun (für Beamte und Angestellte unter 3500 Franken Gehalt; betrifft nur einen Lehrer); Oberburg (verheiratete Lehrer 150 Fr., ledige 80 Fr., soweit sie unter 3500 Fr. Besoldung stehen); Wynigen (je 80 Fr.); Langental (120—170 Fr. für verheiratete, 60 und 75 Fr. an ledige L., dazu 25 Fr. für jedes Kind unter 16 J.); Wynau 10% der Gemeindebesoldung; Saignelégier (200 Fr. und für jedes Kind 25 Fr.); Latterbach (100 Fr.); Burgdorf (125 Fr. und für jedes Kind 30 Fr. bis zu 3400 Fr. Besoldung), Pruntrut und St. Ursanne (je 200 Fr.). b) Sekundarschulen: Wiedlisbach (200 Fr., dazu nach 5, 10 und 15 Jahren je 200 Fr.), Fraubrunnen (Grundgehalt 3200 Fr. und vier Zulagen nach je drei Jahren); Lützelflüh (Grundgehalt von 3000 auf 3400 Fr., und vier Zulagen von 200 Fr. nach je vier Dienstjahren): von 3000 auf 3200 Fr. und zwei Alterszulagen von 200 Fr. nach je fünf Jahren.

— *Burgdorf.* Der Gemeinderat unterbreitet der Einwohnergemeindeversammlung ein Regulativ, nach welchem verheiratete Lehrer an der Primarschule, deren Barbesoldung 3400 Fr. nicht übersteigt, für 1916 eine Teuerungszulage von 100 Fr. und 50 Fr. für jedes noch schulpflichtige oder jüngere Kind erhalten sollen. — Untersuchungen der Primarschüler durch zwei Ärzte haben ergeben, dass schon jetzt ein Fünftel sämtlicher Kinder unternährt ist. Die Primarschulkommission gelangt deshalb in einem Aufruf an die Bevölkerung, durch finanzielle Zuwednungen zu ermöglichen, dass allen bedürftigen Kindern durch Verabreichung von warmen Winterkleidern und kräftiger Mittagskost geholfen werden kann. Diese Speisung und Kleidung ist nötiger als je. — Die Handfertigkeitsschule, die sich aus kleinen Anfängen zu einer recht blühenden Anstalt entwickelt hat, erstattet ihren 6. Bericht. Im letzten Winter genossen 112 Knaben Handfertigkeitsunterricht, 77 Primarschüler und 35 Gymnasianer. Auf die Kartonnageabteilung entfielen 80 Knaben, auf die Schreinerei 32. Die Stundenzahl betrug für die Kartonnage 64, für die Schreinerei 42 per Kurs. Über Betragen, Fleiss und Leistungen sprechen sich die Lehrer befriedigt aus. Der Besuch war trotz der Freiwilligkeit der Kurse stets ein guter. Die Ausgaben betrugen 2176 Fr. Der Staat Bern, die Einwohnergemeinde und die Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt leisten Beiträge von je 600 Fr., die Burgergemeinde 350 Fr., der Handwerker- und Gewerbeverein 50 Fr. Die Kurse sollen auch im kommenden Winter durchgeführt werden. — Die Diplomprüfungen am kantonalen Technikum bestanden von 126 Kandidaten 114 mit Erfolg. Die Anstalt schloss ihr Sommersemester mit einer vielbeachteten Ausstellung, die zeigte, dass vorzüglich gearbeitet wird. Am 16. ds. gingen die Maturitätsprüfungen des Gymnasiums zu Ende, das 19 Maturanden entlässt. *t.*

— *Zweisimmen.* Mit Schluss des Sommers gedenkt Frau Bertha Zumstein-Sandmeier den Schlussstrich zu ziehen unter ihre 41jährige, gesegnete Wirksamkeit als Lehrerin an der Elementarschule in Blankenburg. Wollte die tüchtige, pflichtgetreue Erzieherin unter diesen Strich die Summe all ihrer Arbeit setzen, die sie während der langen Zeit zum Wohle der Jüngsten ihrer Gemeinde und daher dieser selbst geleistet hat, so würde eine Zahl herauskommen, die weit über den Zahlenraum hinausreicht, in dem die fleissige Lehrerin mit ihren ihr herzlich zugetanen Schülern und Schülerinnen gerechnet hatte. Was die „gute Bertha" auch ausser der Schule all die Jahre hindurch den Ärmsten ihres Kreises an Liebe und Güte erwiesen, das kann in trockenen Zahlen nicht ausgedrückt werden. Blankenburg wird sich noch lange dankbar erinnern der „guten, alten Zeit, da ihre fleissige Königin Bertha spann". *v. G.*

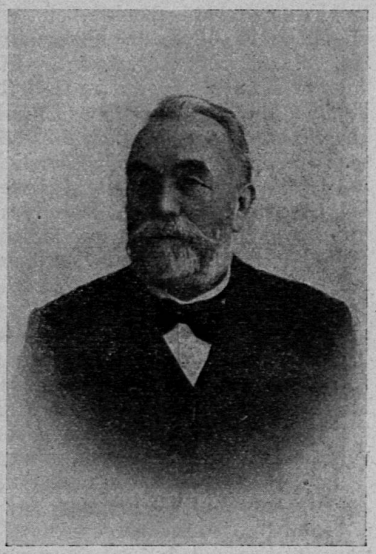
St. Gallen. ⊙ Am 25. September hat in Altstätten die kantonale bezirksschulrätliche Vereinigung getagt. Auch die Erziehungsräte Wiget und Biroll waren anwesend. Hr. Dekan Eigenmann, Neu-St. Johann, hielt ein Referat über „Visitationsberichte und Taxation von Schulen und Lehrern". Die Diskussion verlor sich jedoch, wie der „Rheint." berichtet, allzu sehr in Nebensächlichem, so dass keine radikale Äusserung zum Durchbruche gelangte. Das Referat des Hrn. Benz, Marbach, über „Aufsatz und Lesen" konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr mit der wünschenswerten Gründlichkeit besprochen werden; es soll im amtlichen Schulblatte erscheinen. — Der bisherige Präsident, Hr. Pfarrer Germann, Muolen, trat als Präsident zurück; an seine Stelle wurde Hr. Redaktor Bächtiger, Gossau (ein ehemaliger Lehrer) gewählt. — Die Delegiertenversammlung der kantonalen Jugendschutzkommission in St. Gallen war von zirka 30 Abgeordneten besucht, denen der Vorsitzende, Hr. Kuhn-Kelly, freundlichen Willkomm entbot. In einem einleitenden Referate wies Hr. Dekan Lauchenauer, Ganterswil, auf die Wünschbarkeit engerer Beziehungen zwischen Jugendschutzkommission und Schule hin. Im amtlichen Schulblatte sollten die Lehrer und in der übrigen Presse das Volk auf die Institution des Jugendschutzes aufmerksam gemacht werden. Die Regierung sollte jeder Jugendschutzkommission einen Kredit von 100 Fr. einräumen. Hr. Hagmann, Lehrer in Bundt, wünschte, dass die Lehrer nur in schweren Fällen die Jugendschutzkommission anrufen. Hr. Pfarrer Keller, Wattwil, möchte die Versorgung schwachsinniger Kinder ganz den Schulräten überlassen, die auch die nötigen Finanzquellen besitzen. Doch sei die Jugendschutzkommission kompetent, bei jeder Verwahrlosung und auch bei der Versorgung von Schwachsinnigen einzuschreiten. Auf erfolgte Anfrage erhielt die Versammlung von der Stiftung „Für die Jugend" den Bescheid, dass die Subventionierung der Jugendschutzkommissionen der Organisation und dem Zwecke der genannten Stiftung zuwiderlaufen würde. (! D. R.) Nachdem Hr. Hiestand, Zürich, zur Frage der Finanzierung der Jugendschutzkommissionen bemerkenswerte Anregungen geboten hatte, beschloss die Versammlung einstimmig, mit einem betreffenden Gesuche an die Regierung zu gelangen. In der Versammlung wurde Klage geführt über das starke Überhandnehmen des Rauchens unter der Jugend. Es wurde der Vorschlag gemacht, auch in dieser Frage an die Regierung zu gelangen; doch will die Versammlung es vorerst mit einem Appell an die Eltern versuchen. Hr. Kuhn-Kelly machte sodann die Anregung, die 32 Jugendschutzkommissionen möchten die Gemeindebehörden veranlassen, Verordnungen zu erlassen, nach denen Kinder nach dem Abendläuten sich nicht mehr im Freien aufhalten dürfen. Wohl ziemlich allgemein wird man der Ansicht des Vorsitzenden zustimmen, dass man nicht das gesamte Jugendleben reglementieren könne, dass es aber eine segensreiche Aufgabe der Jugendschutzkommissionen sei, durch Belehrung aufklärend zu wirken.

Thurgau. Sektion Thurgau und Teuerungszulagen. In Nr. 40 der S. L. Z. lernen wir unter „Teuerungszulagen" das Besoldungsausmass für die Lehrer Schwedens kennen, das die Berücksichtigung der Versorgerpflicht zum leitenden Gedanken hatte. Ob die Besoldungsbewegung im Thurgau und das nächstjährige Synodalthema: „Die ökonomische Lage der thurgauischen Lehrerschaft" jenen Gedanken auch berücksichtigen? Leider enthalten die z. Z. gemachten Erhebungen der Bezirksvorstände keine entsprechenden Fragen über Familienstand und Versorgerpflicht der Lehrer, und doch gäbe es da Gelegenheit zu einem Entgegenkommen gegenüber dem geplagten Familienvater. Diese Berücksichtigung der Versorgerpflichten sollte auch der leitende Gedanke sein bei Ausrichtung der Teuerungszulagen. „Die stadtbernische Lehrerschaft bereitet z. Z. eine Eingabe vor, die Teuerungszulagen für Familienväter vorsieht und sie mit der Zahl der Kinder ansteigen lassen will." Wir wünschen, dass unser verehrter Hr. Erziehungsdirektor von dieser Eingabe Einsicht bekomme, denn auch die thurg. Lehrerschaft soll nach Grossratsbeschluss Teuerungszulagen erhalten, wobei sie den Beamten und Angestellten des Staates gleichgestellt werden soll. Doch wird noch etwas Zeit verstreichen, bis die sehnlichst erwartete Vorlage die Sanktion aller Instanzen gefunden und die Zulagen zur Auszahlung gelangen. Ein Sprichwort aber sagt: Schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe. Bei der gegenwärtigen Preissteigerung der Lebensmittel wird die Familie durch die Teuerung umso stärker betroffen, je zahlreicher sie ist. Vor einiger Zeit hat die Sektion Thurgau aus den freiwilligen Beiträgen der Mitglieder einen Fond angelegt mit dem Zweck, durch die Mittel dieses Fonds die Not der Kollegen zu lindern. Wohl noch nie hat die Not so laut an die Türe der vielköpfigen Lehrersfamilien geklopft wie in diesen Tagen. Wie wäre es, wenn der Sektionsvorstand diesen Gedanken der Notunterstützung in Berücksichtigung der Versorgerpflicht ernstlich prüfte und im Stillen jene Quelle fliessen liesse, bis die ersehnten staatlichen Zulagen kommen und ohne dass geplagte Familienväter mit vier und mehr Kindern unter 16 Jahren um Hülfe betteln kommen müssen. Hier kann Solidarität und die vielgepriesene Kollegialität und das Schlagwort „einer für alle, alle für einen" in die schöne Tat umgesetzt werden. *D.*

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Infolge des Rücktrittes von Prof. Dr. Gaule, Ordinarius für Physiologie an der Universität, werden die Vorlesungen und Übungen in Physiologie den Privatdozenten Dr. W. Hess und Dr. A. Oswald übertragen; mit der Leitung des physiologischen Institutes wird Prof. Dr. Cloetta betraut. — Die Jahresberichte der Bezirksschulpflegen, sowie der Gemeinde- und Sekundarschulpflegen für das Schuljahr 1915/16 werden genehmigt. — An die Sekundar- und Gemeindeschulpflegen und die Vorstände der Mädchenfortbildungsschulen wird ein Kreisschreiben erlassen betreffend die Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes und die vermehrte Einrichtung von Kochkursen. — Die Anfrage einer Schulpflege, ob es zulässig sei, an Stelle sämtlicher Lehrer eine von der Lehrerschaft bestellte Abordnung zu den jeweiligen Sitzungen der Pflege einzuladen, beantwortet der Erziehungsrat dahin, dass eine gesetzliche Bestimmung hierüber nicht bestehe, dass aber eine derartige Anordnung, das Einverständnis der Lehrerschaft vorausgesetzt, für grössere Schulgemeinden als vernünftig und empfehlenswert zu erkennen sei.

— Schulbeginn. Auf Wunsch der Bezirksschulpflege Zürich soll (s. Schulamtsblatt vom 1. Okt.) der tägliche Schulbeginn vom Erziehungsrat festgesetzt werden. Da ist doch wohl darauf aufmerksam zu machen, dass die Verhältnisse im Kanton herum nicht überall die gleichen sind, namentlich in der Stadt nicht wie auf dem Lande. Bei uns gehen die Leute abends rechtzeitig zu Bette; denn morgens müssen sie früh an die Arbeit, und zwar nicht nur die Väter, sondern auch die Mütter (Seidenweberei). So kommt es, dass viele Kinder schon um 6 Uhr zu Morgen essen und sich dann bis zum Schulbeginn auf Strassen und Plätzen herumtreiben. Je später die Schule beginnt, desto ermüdeter kommen sie da an und werden dann gerne schläfrig, wenn sie stillsitzen sollen. Darum bin ich der Ansicht, man sollte den lokalen Schulbehörden doch etwas Freiheit gewähren und ihnen überlassen, den täglichen Schulbeginn nach den Bedürfnissen der Gemeinden festzusetzen. *J. W. i. A.*

Totentafel. Der Schnitter Tod hält im laufenden Schuljahre reiche Ernte unter den Lehrern der Stadt Basel. Am 24. September erlag einer kurzen Krankheit der Senior der Lehrerschaft der Mädchenprimarschule, Hr. Joh. Thalmann-Thalmann, im Alter von 69¾ Jahren. Am 24. März 1847 im hinterthurgauischen Dörfchen Wiezikon geboren, war es dem Knaben nur ein einziges Jahr vergönnt, die Sekundarschule Eschlikon zu besuchen, so dass er 1864 mit einem ziemlich leichten Schulsack ins Seminar Kreuzlingen eintrat und seine dreijährige Bildungszeit voll auskaufen musste, um mit seinen Klassengenossen Schritt zu halten. Seine Lehrtätigkeit begann J. Th. in der kleinen Gesamtschule Steig bei Bichelsee, mit einer Jahresbesoldung von 600 Fr. Nach dreijähriger Wirksamkeit zog er mit seiner jungen Gattin in den obern Thurgau nach Rauchlisberg, nach weitern drei Jahren in seine Heimatgemeinde Schurten bei Dussnang und im Herbst 1876 noch Hegi im obstbaumreichen Egnach. Im Jahre 1882 wurde Hr. Thalmann an die Gemeindeschule Kleinhüningen bei Basel gewählt. Nach der Vereinigung dieses Dorfes mit der Stadt wirkte er von 1893—1902 an der Mädchenabteilung der Bläsi- und seither an der Rheinschule. Seine Hoffnung, im kommenden Frühjahr sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feiern zu können, zu der er bei der körperlichen und geistigen Frische, deren er sich noch beim Antritt des 70. Lebensjahres erfreute, wohl berechtigt erschien, sollte sich leider nicht erfüllen. Infolge einer Halsoperation seit Februar am lauten Sprechen gehindert, sah er sich genötigt, einen längern Urlaub zu nehmen. Nach den Sommerferien kehrte er trotz eines neuen Leidens in die Schule zurück, konnte ihr jedoch nur noch einige Wochen vorstehen und ging dann, einmal ans Krankenlager gefesselt, rasch seiner Auflösung entgegen. Herr Thalmann war ein Lehrer von vorbildlicher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit und ging ganz in seinem Berufe auf, den er mit grossem Geschick und Erfolg ausübte. Neben der Schule betätigte er sich in jüngeren Jahren als Leiter von Handfertigkeitskursen für Knaben und als Armenpfleger. Ein schwerer Schicksalsschlag für den entschlafenen Kollegen war der jähe Verlust seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes, der 1894 einem Eisenbahnunfall zum Opfer fiel. In der Öffentlichkeit ist der politisch und religiös entschieden freisinnige Bürger nur wenig hervorgetreten, und sein geselliger Umgang beschränkte sich auf einen engen Freundeskreis. Sei ihm die Erde leicht! *E.* — Im Basler Ferienheim in Prêles starb am 1. Oktober nach langem, schwerem Leiden Hr. Jakob Müller-Landolf, seit 1881 Lehrer an der Mädchensekundarschule in Basel, 64 Jahre alt. (Nekr. folgt.)



† Johannes Thalmann-Thalmann.

Nur dem Menschlichen dürfen wir nahe sein. Ein jedes der kämpfenden Völker hat Glauben inne an sich und seine Rechte; ein jedes schritt zu seiner Verteidigung. Wo Irrtum ist und wo Verbrechen, das entscheide Gott. Die Eidgenossenschaft sei rein von gehässiger Anklage, von unfruchtbarem Geschwätz. Wir kennen wohl unsere Pflicht in der Gesamtheit: innen wie aussen frei zu sein. (Grenzwacht).

EIN UNGEMÜTLICHER FUHRMANN.

In der Frankfurter Zeitung erzählt H. Hiss unter der Aufschrift: „Aus friedlichen Tagen" allerlei Stückle aus dem badischen Ländle. Vielleicht haben die Leser des nachstehenden Geschichtchens in ihrer Heimat ähnliches erfahren.

Der alte Herr Schulrat Walter liebte es, auf den Inspektionsreisen in den Schulen seines Bezirks biedere Landleute anzusprechen, wenn sich Gelegenheit bot, und im Gespräch unauffällig nach dem und jenem zu fragen, was einem Gebieter der Schule wissenswert erscheinen mag.

Vor Jahren spazierte der Herr Schulrat auf der mit Frühlingsduft erfüllten Landstrasse einem Dörfchen zu. Seinen Kutscher mit den zwei Braunen hatte er in dem letzten grösseren Orte zurückgelassen, da der Weg ins kleine Dörfle so kurz, die Luft so herrlich und sein Vorhaben nur ein ganz kleiner Schulbesuch war. Auch konnte der Zufall ihm einen Bewohner des Dörfchens da vornen zuführen, — und ein wenig ausförscheln war halt, wie schon gesagt, die kleine Schwäche des jovialen Herrn.

Die genussreiche Fusspartie schien sich wirklich auch in dieser Hinsicht zu lohnen; denn zwanzig Minuten vom Dorf entfernt erreichte ein im Rücken herankommendes Fuhrwerk den links ausweichenden Herrn, und jetzt entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Guten Morgen!" — „Gute Tag! Gell Sie wolle mitfahre? Wenn Ihne mei Leiterwägele nit zu hopperig isch, so steige Sie nur uf. S'henn guet zwei Mann Platz uf dem Brett. Schlecht g'fahre isch immer noch besser als guet g'laufe."

„Wenn Sie es erlauben — recht gern; ich komm' doch allmählich ins Schwitzen." —

Der biedere Landmann hält seinen dicken Schimmel an und rückt auf dem Sitzbrett seitwärts. Gemächlich wie die Gangart des Bauerngauls setzt auch die Unterhaltung ein. Aber mit einer kühnen Wendung ist der Herr Rat, welcher das Inkognito trefflich zu wahren weiss, bei seinem innersten Anliegen:

„Euern Lehrer hab ich in frühern Jahren auch gekannt. — Schlagt er noch so viel in der Schul? — Er ist der feinste nicht, gell? — Und ins Wirtshaus geht er auch lieber als in seine Schul! — Nicht? — — Mit Pfarrer und Bürgermeister wird er wohl auch nicht ganz prima stehen?" — — — — So geht es eine Weile fort. Der Herr Rat kennt zwar den Lehrer des da vor auftauchenden Dorfes von einer viel vorteilhafteren Seite. Aber er will eben hören, was der bäuerliche Rosselenker sagt, darum sein Fragen. Sicher in zwei oder drei Minuten hätte er sich zu erkennen gegeben und seinem Kutscher erklärt, dass alles nur Spass war und sie im Dorf da vorn einen der tüchtigsten und brävsten Männer zum Lehrer ihrer Kinder haben. Aber es kam nicht so weit. Der Schulrat denkt — und der Bauersmann lenkt! Denn als der Herr an seiner Seite nicht aufhören will mit Räsonieren und Fragen, da sagt der Bauer endlich:

„Oha! — Oha!" — Der Gaul versteht das Wort und macht noch fünf oder sechs seiner langsamsten Schritte; dann hält der Wagen. — — —

„So, jetzt hani gnug mit dem G'schimpf un G'frögsel. Mir hen e rechte Lehrer, un d' Kinder gehn gern bi ihm in d' Schul und sie lehre ebis bi em. I han selber drei Schueler zu em in d' Schul gehn. — Un g'fällig isch er au un huslig un sparsam, un sei Frau isch kei Schwätzeri un nit hoffärtig. — — — I will Euch jetz ebis sage, Mann Gottis! Uf dr Stell gehn Ihr vo mim Wage runter; un — — wenn Ihr nit eins, zwei, drei unte sin, so hau i Euch mit em Geisselstecke eini über de Deckel, dass Ihr gern gehnt. — — I loss unser Lehrer nit verschimpfiere un überhaupt bin in si Nochber." — — — All dieses wurde mit so viel Zeichen ehrlicher Entrüstung hervorgesprudelt; eine Gegenrede kam gar nimmer auf, dazu die drohende Gebärde mit dem umgekehrten Peitschenstiel, dass also der würdige, alte Herr wohl oder übel seinen Platz räumte.

Zu einer Aufklärung ist es nicht gekommen, weil der Fuhrmann kein Wort der Entgegnung annahm, sondern unaufhörlich mit der Peitsche knallte und dann, als der Wagen um eines Mannes Gewicht entlastet war, wie besessen auf den Schimmel einhieb.

Der Herr Schulrat aber kehrte um, und schrieb, als er das Quartier seines eigenen, viel gemütlicheren Rosselenkers erreicht hatte und am Tischchen unter dem blühenden Kastanienbaum sein Viertelchen trank, ins Notizbuch:

„In der Schule zu Dingsda alles in Ordnung; Leute wehren sich für ihren braven Lehrer!" (Einges.)

Schulnachrichten

Schwyz. (r-Korr.) Die Rechnung der Lehrerkasse des Kantons Schwyz für 1915 zeigt an Einnahmen Fr. 11,211.56: Mitgliederbeiträge 1450 Fr., Staatsbeitrag 3000 Fr. (der Kriegszeit wegen wurde der ordinäre Beitrag um 1000 Fr. gekürzt (!), Schulsubvention 1500 Fr., Jützische Direktion 500 Fr., Zinsen Fr. 4266.56, Vergabungen 347 Fr., Rückzahlungen von Stipendien 102 Fr. usw. An Nutzniessungen wurden in 46 Posten mit 270 Teilen zu 32 Fr. total 8640 Fr. ausbezahlt. Dazu kommen Fr. 703.30 Unkosten, womit die Ausgaben sich auf Fr. 9343.30 belaufen. Auf 31. Dezember 1915 beträgt das Vermögen allerdings Fr. 96,441.57. Ziehen wir aber die Leistungen in Betracht, so erscheint dasselbe viel zu gering, um auch nur einigermassen eine entsprechende Pension in Aussicht zu stellen. Es erhält z. B. ein durch Alter und Krankheit invalid gewordener Lehrer oder die Familie eines verstorbenen Lehrers bei weitem nicht die vor zehn Jahren bei der Statutenrevision in Aussicht gestellten und in den ersten Jahren auch ausbezahlten 480 Fr. (mit 12 Teilen). 1915 traf es 384 Fr. also ein erheblicher Unterschied in einer Zeit, da man den Franken zweimal dreht, bevor man ihn ausgibt. — Eine Revision der Statuten ist unaufschiebbar notwendig. Die Lehrer, der Staat und die Gemeinden müssen sich in die vermehrten Opfer teilen, soll für alte, im Schuldienste ergraute Lehrer oder für deren Familien in irgendeiner erspriesslichen Weise vorgesorgt werden.

Thurgau. In einem zeitgemässen Erlass des thurg. Erziehungsdepartements werden die Schulvorsteherschaften und Lehrer eingeladen, ein wachsames Auge auf das Tun und Treiben der Schüler ausser der Schule zu richten, um einer Verwahrlosung und Verrohung der Jugend entgegenzuwirken. Wo Übelstände zutage treten, da soll mit Vorsicht aber tatkräftig eingeschritten werden. Es wurde geklagt, wie das Vereinswesen der Knaben in Armbrust- und Flobertschützenvereinen ausarte, Festlichkeiten von schulpflichtigen Knaben veranstaltet werden mit Ehrengaben, Kränzen und Bechern. Ferner gebe es Schulorte, wo die Knaben sich nach dem Besuch der Kinderlehre in Wirtschaften oder durch Bezug von Bier über die Gasse betrinken, durch Rauchen, durch Frechheit und Roheit in Rede und Tat und durch unnützen Geldverbrauch Ärgernis erregen und sich bis spät in die Nacht herumtreiben. Es wurde hingewiesen auf das Überhandnehmen des Ankaufs von Schleckereien, oft mit Geld, das nicht auf redliche Weise in die Hand der Kinder gelangte. Immer wieder gibt es Reklamationen wegen Werfen von Steinen nach den Isolatoren der elektrischen Leitungen. Wie anderwärts wird seit Kriegsbeginn auch in unserm Kanton die Beobachtung gemacht, dass die lange Abwesenheit vieler Väter und Brüder im Grenzbesetzungsdienst und das Gespräch und die Lektüre von grausamen Kriegstaten zu Lande und zu Wasser einen verrohenden Einfluss auf die Jugend ausüben.

Zu diesen Klagen nimmt das Erziehungsdepartement folgende Stellung ein: Fürs erste steht wohl hier zu Lande ausser Frage, dass sich die Aufgabe der Volksschule nicht auf die Vermittlung von Wissen und Können beschränkt, sondern dass der Schule vor allem eine erzieherische Aufgabe zukommt; sie hat die Kinder nicht nur zu Schülern, sondern zu gesitteten Menschen zu erziehen; sie kann daher dasjenige, was ausser den Wänden des Schulzimmers und abseits vom Schulhause vor sich geht, nicht unbeachtet lassen, und soweit sich ihre erzieherische Aufgabe erstreckt muss ihr naturgemäss auch die notwendige Disziplinarbefugnis zustehen. Eine genaue, allgemein gültige Grenze zwischen der Disziplinarbefugnis der Eltern und derjenigen der Schule kann nicht aufgestellt werden; die eine schliesst

die andere nicht aus, sondern Elternhaus und Schule haben zusammenzuwirken zur Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgabe, und je weniger das Elternhaus im einzelnen Falle seiner Aufgabe gerecht wird, um so weiter und schwerer wird die Aufgabe der Schule.

Das thurgauische Unterrichtsgesetz enthält lediglich die Bestimmung, dass die Schulvorsteherschaft über Kinder, die ihr vom Lehrer wegen Unsittlichkeit, Unfolgsamkeit, Unfleiss und Schulversäumnissen verzeigt werden, angemessene Strafen zu verfügen habe. Der Lehrer wird sich also in Fällen, wo die gewöhnlichen Disziplinarmittel nicht den gewünschten Erfolg haben, oder wo es sich um ausserordentliche Vorkommnisse handelt, an die Schulvorsteherschaft wenden. Es ist überhaupt zu wünschen, dass namentlich in Disziplinarfragen zwischen Schulbehörde und Lehrer möglichstes Einvernehmen herrsche und der Lehrer an der Schulvorsteherschaft eine kräftige Stütze finde. Der Regierungsrat hat in einem Entscheid festgestellt, dass sich die Disziplinargewalt der Lehrer und Schulvorsteherschaften nicht bloss auf die eigentliche Unterrichtszeit erstreckt, und dabei neben der Bestrafung der Kinder auch die Berechtigung der Schulvorsteherschaft hervorgehoben, die Eltern oder deren Vertreter vor sich zu bescheiden und ihnen die nötigen Mahnungen zu erteilen. Der Besuch von Kinematographen-Vorstellungen durch schulpflichtige Kinder ist schon früher durch Regierungsbeschluss unter Strafandrohung untersagt worden, und hinsichtlich der Beschädigung von Isolatoren besteht eine besondere regierungsrätliche Verordnung. —

Soweit der Erlass des Erziehungsdepartements, dem die innere Berechtigung nicht wird abgesprochen werden wollen. Gewiss wirken der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen, Vereinswesen, Lektüre, Geldvergeudung verrohend auf die Jugend. Aber noch verderblicher wirkt eine weitverbreitete Zeiterscheinung: das Schimpfen. Man schimpft über Lehrer und Schule und entzieht denen, die Disziplin halten sollen, die Autorität; man schimpft vor Kindern über Verordnungen und Gesetze, über Beamte und Behörden in massloser Weise und wundert sich dann, wenn die Jungen auch so zwitschern wie die Alten sungen. Autorität und Respekt sind bald untergraben; Beispiele wirken stärker als Belehrungen und Mahnungen. Trotz alledem wollen wir auf unserm immer schwieriger werdenden Posten tun, was uns die Pflicht gebeut und was möglich ist. *-d.-*

Zürich. Lehrerverein Zürich. Die päd. Vereinig. hatte Herrn Prof. Dr. O. v. Greyerz zu zwei Vorträgen aus dem Gebiete der Sprachgeschichte eingeladen. Im ersten Vortrag wurden einige Kapitel aus der Geschichte des deutschen Satzbaues besprochen. Der Vortrag zeigte zunächst, wie Mundart und Schriftsprache in der Wortstellung oft voneinander abweichen. Meist weist hiebei die Mundart (wie übrigens auch einige Fremdsprachen), die logischere Wortstellung auf. Hieraus erklärt sich zum Teil die Mühe, die unsere Schüler und fremdsprachige Kinder im Erlernen des Schriftdeutschen haben. — Im frühen Mittelalter war die Stellung der einzelnen Wörter innerhalb des Satzes eine viel freiere als heute. Erst allmählich bildete sich eine Regelmässigkeit aus. An Hand zahlreicher Beispiele zeigte der Vortragende, wie sich dieser Wandel vollzog. Im zweiten Vortrag sprach Hr. Prof. v. Greyerz über den bildlichen Sprachgebrauch. Die Bildersprache ist die aus dem Gefühl strömende Sprache der Dichter. Doch ist sie kein künstliches System, sondern eine sich von selbst einstellende gehobene Ausdrucksweise. Unangenehm, geradezu abstossend wird die Bildersprache nur dann, wenn sie nicht von echten Gefühlen begleitet ist. Die Sprache schafft nur Bezeichnungen für sinnliche Wahrnehmungen. Auch sogenannte abstrakte Ausdrücke lassen sich auf körperliche Vorgänge zurückführen: Die Vergleichung (Zittern wie Espenlaub), die Übertragung (Er ist ein Fuchs) und die Wort-Vertauschung (Kampf zwischen Krone und Purpur). Die beiden ersten Arten sollen in unsern Schulen gepflegt werden. Vor dem Gebrauche der Metonymie dagegen kann nicht genug gewarnt werden. Kinder können solche Wort-Vertauschungen noch nicht verstehen. Am Schlusse seiner Ausführungen nahm der Vortragende Bezug auf die Arbeit von F. Gassmann: „Sprache und Erlebnis". Er anerkannte die vielen wertvollen Anregungen, die in diesem Büchlein für die Lehrer enthalten sind. Doch sah er sich veranlasst, gegen einige Ausführungen, in denen Herr Gassmann in der Ablehnung bildlicher Ausdrucksweise zu weit gegangen ist, Stellung zu nehmen. Herrn Prof. v. Greyerz sei auch an dieser Stelle für seine interessanten Darbietungen der beste Dank ausgesprochen. *W. K.*

— Schulkapitel Andelfingen (9. Sept. in Andelfingen). Nach dem Eröffnungsgesang begrüsste der Präsident Herrn Th. Gubler und den Referenten für das Haupttraktandum, Hrn. Dr. J. Hug, Sekundarlehrer in Zürich, welcher uns ein anschauliches Bild von der geologischen Entwicklung der nördlichen Teile des Kantons Zürich entwarf. Die ältesten Schichten, die am Rheinfall zutage treten, gehören dem Massenkalk des Jura an. Die dem Jura folgende Festlandperiode hat als Verwitterungsprodukte die Eisen- (Bohnerz) und Aluminium-Verbindungen hinterlassen, die in muldenförmigen Vertiefungen sich noch vorfinden und gerade oberhalb des Rheinfalls den Jura und die Molasse scharf trennen. Die untere Süsswassermolasse hat tonige Sande (Buchhalde, Balm) abgelagert; die Meeresmolasse hinterliess ihre Visitenkarte in den mit Haifischzähnen stark durchsetzten Quarzsanden von Benken, den Muschelsandsteinen von Andelfingen und Flaach und der darüberlagernden Austernnagelfluh. Die durch Überreste einer reichen südländischen Fauna und Flora charakterisierte obere Süsswassermolasse tritt am Irehel, Kohlfirst und in Öhningen zutage. Die vier darauffolgenden Eiszeiten mit den Interglazialzeiten gaben der Gegend in ihren Hauptzügen das heutige Gepräge. Überschüttung mit Glazialschotter, Talbildungen in den Zwischeneiszeiten waren die Hauptfaktoren der Oberflächenveränderung. Die Rückzugsphasen des letzten Rheingletschers können zwischen Rheinfall und Bodensee prächtig verfolgt werden. Besonderheiten dieser Rückzugsstadien sind: die Bildung des Rheinfalles, der Rheinauerschleife, des Bodensees, der verschiedenartigen Seen zwischen Andelfingen und Nussbaumen, der Drumline und der Lössablagerungen bei Andelfingen. Eine Exkursion, bei der die Diskussion in Form von Fragestellungen an den Referenten zu ihrem Rechte kam, lieferte zahlreiche Belege zu dem Vortrag und trug namentlich zur Vervollständigung der geologischen Kenntnisse über das untere Thurtal viel bei. Dem Referenten, dessen Bodenständigkeit durch die Wärme seines Vortrages über die geologischen Verhältnisse seiner engern Heimat so recht zum Ausdruck kam, unsern besten Dank und auf baldiges Wiedersehen. *A. U.*

— Das Kapitel Meilen hielt am 30. September in Männedorf seine dritte Sitzung ab. Nachdem der Präsident über Berufsberatung und Berufswahl referiert hatte, wurde beschlossen, dieses Traktandum an Hand der von der Bezirksschulpflege Meilen ausgearbeiteten Vorschläge, die für ländliche Verhältnisse wohl den Nagel eher auf den Kopf treffen, auf einer nächsten Konferenz zu behandeln. Dann erfreute uns Herr Prof. Dr. P. Suter (Küsnacht) mit einer feinsinnigen Studie über Marie v. Ebner-Eschenbach. Das warme Lebensbild der volkstümlichen Dichterin hat wohl manchen Anwesenden zur Lektüre ihrer Werke angeregt, aus denen der Vortragende eine ganze Reihe trefflicher Proben bot. Wir freuten uns aufrichtig, wieder einmal einen Lehrer unseres Seminars vortragen zu hören und erstatten dafür auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank. *-p.-*

Schweizerischer Lehrerkalender 1917. Der demnächst erscheinende 22. Jahrgang hat eine Veränderung erfahren, indem eines der drei Kalendarien in Wegfall gekommen ist, dafür aber die leeren Notizblätter vermehrt worden sind. Er wird dieses Jahr nur in Leinen gebunden und zum alten Preise von Fr. 1.50 abgegeben. Die Tabellen und die Auszüge aus den Satzungen des Schweiz. Lehrervereins und seiner Wohlfahrtseinrichtungen werden ihn für die Kollegen unentbehrlich machen. Besonders wertvoll sind die Hauptbestimmungen aus den Statuten und dem Ausführungsreglement der Hülfskasse für Haftpflichtfälle. Von den Taschen der früheren Ausgabe ist noch eine beschränkte Zahl zum herabgesetzten Preise von 50 Rp. abzugeben. Bestellungen auf den Kalender 1917 und die Tasche nimmt entgegen: Das Sekretariat des S. L. V., Pestalozzianum, Zürich 1.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— Hr. *Wirz*, Sekundarlehrer in Winterthur, wurde in den zürcherischen Kantonsrat gewählt.

— Die Erziehungsanstalt *Bächtelen*, die letztes Jahr ihr 75-jähriges Bestehen feierte, hatte 56—59 Zöglinge in Hut. 14 gingen in eine Berufslehre. Die milden Beiträge (Fr. 22,273. 53) hatten in der Betriebsrechnung einen Überschuss von Fr. 8758.98 zur Folge; doch sind die Bauschulden 99,000 Fr. noch eine Last für die Anstalt, weshalb sich das Komite durch die Gründung eines „Hülfs-Vereins für die Anstalt Bächtelen" zu helfen sucht. Es werden Freunde der Anstalt zum Beitritt ersucht (Jahresbeitrag 5 Fr.).

— Da in *Deutschland* Petroleum zu Leuchtzwecken nicht erhältlich ist, dringen die Schulbehörden auf Errichtung elektrischer Leuchtanlagen in Schulhäusern und Lehrerwohnungen.

— Der *Berliner* Lehrerverein sieht sich genötigt, zur Deckung der Fehlbeträge des Vereinshauses (bis Ende 1917) eine innere Anleihe von M. 120,000 bei seinen Mitgliedern aufzunehmen. Schon vor einem Jahr beschloss der Verein, eine Umlage von 50 M. auf jedes Mitglied, auch auf die im Felde stehenden und im Ruhestand lebenden Mitglieder.

— *Preussen* hat die aus dem Jahr 1837 stammenden Vorschriften für die Aufnahme der Schüler in höhere Schulen (Sexta) durch neue Bestimmungen ersetzt, die einen Fortschritt bedeuten, aber Volksschülern den Eintritt nur ausnahmsweise nach dem 3. Schuljahr ermöglichen.

— *Norwegens* Volksschule beschäftigt 5599 Lehrer und 3830 Lehrerinnen. In Städten sind 1090 Lehrer und 2052 Lehrerinnen, an Landschulen 4509 Lehrer und 1778 Lehrerinnen.

— Der Stadtrat von *Stockholm* schlägt für die Lehrer je 300 Kr. Teuerungszulage vor.

— Die Stadt *Nottingham* hebt die Abendschulen für nächsten Winter auf.

— Der englische Schularzt Sir George Newman erklärt, eine Million englischer Schulkinder sei physisch und geistig so schwach, dass sie keinen richtigen Nutzen vom Schulbesuch haben.

Underwood-Schreibmaschinen
neue und gebrauchte.
Occasions Schreibmaschinen verschiedener Systeme.
Tausch — Vermietung
offeriert vorteilhaft 752
Cäsar Muggli, Zürich 1
21 Lintheschergasse.

Pension.
Für einen 14-jährigen Knaben, der Überwachung benötigt, wird Pension bei Lehrer auf dem Lande gesucht. — Gef. Offerten unter **Chiffre S 3995 Z an Publicitas A.-G., Zürich.** 769

Akademisch geprüfte **Lehrerin** sucht unterrichtliche oder bibliothekarische Betätigung, oder solche als wissenschaftliche Sekretärin oder dergleichen in Zürich oder Nähe für kürzere oder längere Zeit.
Offerten unt. Chiffre **OF 7466** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 785

Alle Raucher!
beziehen vorteilhaft zu Engrospreisen
200 St. gute Lagerzigarren Fr. 4.20
125 St. ff Brissago, leicht „ 4.40
5 Pfund guten Rauchtabak „ 2.90
gegen Nachnahme durch: 368
Huber-Maggl, Muri (Aargau).

100 Abbildungen 781
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' weich für Blei, **‚Rigi'** hart, **‚Rex'** für Tinte und Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Musik-Haus Osc. Nater, Kreuzlingen
Stimmungen
Reparaturen
Tausch
Miete
240
Musikalien
Musikinstrumente jeder Art etc.
Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft.

Radiergummi.
Krokodil feinster Zeichnengummi 50er, 60er, 100er Stück per Pfd. Fr. 8. 50. (Bester Ersatz für Elephanten und AKAgummi).
Normal-Radiergummi 80er per Pfd. Fr. 6. 80.
Markengummi 60er per Pfd. Fr. 6. —.
Feinster Tintengummi 60er per Pfd. Fr. 10. 80.
Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt. 788

Zu Beginn der Winterarbeit
in den Kirchenchören machen wir kath. Organisten und Chordirektoren aufmerksam auf das anerkannt vorzügliche und praktische Werk 763
Gassmann op. 32
Der Jungkirchenchor
Enthält neben einer Fülle andern Stoffes eine leicht spielbare, vorzügliche Begleitung des Requiem und der Missa de Angelis nach Vaticana.
— Zur Einführung in den trad. Choral sehr geeignet. —
Ansichtssendungen bereitwilligst durch **R. Jans,** Ballwil, (Luz.)

Singer's hyg. **Zwieback**
ist anerkannt 11
der Beste.
Wo keine Ablage Versand durch die **Schweizer. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. SINGER, BASEL.**

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten
Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen
von **J. A. Seitz,** Sekundarlehrer in Zug
90 Seiten in Taschenformat mit 12 Abbildungen
Preis: **Fr. 1. 20**
Die Umwandlung unserer Wasserkräfte in elektrische Energie und deren stetsfort sich erweiternde Verwendung im schweizerischen Wirtschaftsleben verlangen heute von jedermann das Studium dieses wertvollen Schriftchens.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
676

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich. Z. 68.** [102

INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN
Rasche und gründliche **Vorbereitung** auf **Eidg. Techn. Hochschule** und **Universität.** 756
Maturität.
Vorzügliche Erfolge und Referenzen.
Diesen Frühling u. Herbst haben von 16 Kandidaten **alle** bis auf einen die kant. u. eidg. Maturität u. Zulassungsprüfung bestanden.

Pension Lema
Novaggio bei Lugano.
Idealer Ferienaufenthalt.
Grosser Garten. — Gute Küche.
Pensionspreis Fr. 4.— täglich oder Fr. 100.— monatlich. 819

Energischer Stellvertreter
gesucht an Klasse I. der E. O. Schule Zollikofen vom 1. Nov. bis zur Entlassung der 3. Div.
Anmeldungen an 818
Fr. Luginbühl, Lehrer, **Zollikofen** bei Bern.

Ihr Einkommen
erhöhen können Sie durch regelm. schriftl. Berichte. Es werden an **allen** Orten Korrespondenten ges. Gefl. Off. unt. Chiffre **O 820 L** an **Orell Füssli,** Annoncen, **Zürich.** 820

Schweizerin
Dr. phil.,
diplomierte Lehrerin, an deutschem Realgymnasium tätig (Knaben und Mädchen), sucht auf 1. Januar 1917 (oder später) Lehrstelle (Realien bevorzugt) an höherer Schule ev. Internat. Beste Zeugnisse.
Gef. Offerten unt. **V 5790 Q** an **Publicitas A.-G., Basel** (Schweiz). 784

Eine Landschule möchte eine Reisekasse gründen. Wer kauft ihr **alte Hefte, Bücher** und **Zeitungen** ab? Offerten unter Chiffre O 767 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Frucht Syrup Lenzburg

37

Piano-Fabrik
RORDORF & Cie.
Gegründet 1847 — Stäfa — Telephon 60
Depot in Zürich bei:
Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, Limmatquai 2.
Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.
251 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

PROJEKTIONS-Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.
Leihinstitut für Projektions-Bilder. Katalog Nr. 18 gratis.
Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.
GANZ & Co., ZÜRICH 346 b
Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch
in 20. Auflage à Fr. 1. 20.
Lehrgang für deutsche u. französische Kurrentschrift
6. Auflage à 70 Cts. 746
Beide Lehrgänge mit Anleitung für Lehrer und Schüler.
Bezugsquelle: D. Bollinger-Frey, Basel.

Bernische Sekundarschulen.

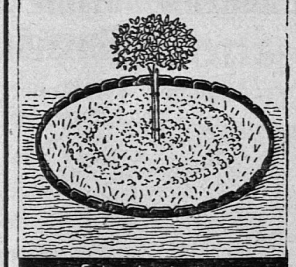
Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag in Bern sucht auf Beginn des Winterhalbjahrs für den deutschen Kanton Bern eine grosse Anzahl Stellvertreter beider Richtungen. Allenfalls können auch Lehramtskandidaten und Primarlehrer mit Schulpraxis berücksichtigt werden.

Bewerber wollen das amtliche Anmeldeformular verlangen. 727

Schreibhefte
Schulmaterialien
J. Ehrsam-Müller, Zürich
27 b

Primarlehrer
sucht Stelle
in öffentlicher oder Privat-Schule, ev. auch anderweitige passende Beschäftigung (Bureau). — Eintritt Anfang November.
Offerten unter Chiffre O 774 L an Orell Füssli-Annoncen in Zürich.

ETERNIT



Schweizerische ETERNITWERKE A.G. Niederurnen (Glarus).
Gartenbeeteinfassungen, Saat- und Blumenkistchen, Treibbeete, Blumentöpfe und Kübel und Stellagen aus Eternit für Gärtner und Private sind sauber und faulen nicht. 275

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Soeben erschienen:
Heures de Liberté
de Lionel Morton
Publiées par Otto Eberhard.
191 pages in-8°, avec 7 illustrations en simili-gravure et une carte de l'Oberland Bernois. – Relié en toile.
Preis Fr. 3.50
Von 10 Exemplaren an à 3 Fr. netto.
„Heures de Liberté" enthält zwölf Monatserzählungen, deren Schauplatz das engere Berner Oberland und deren Träger ein dreizehnjähriger Knabe welscher Zunge, der Sohn eines Ingenieurs an der Jungfraubahn, ist.
Es ist bezeichnend, was Konrad Falke, der Verfasser des Buches: „Im Banne der Jungfrau", über „Heures de Liberté" schreibt: „Der Verfasser hat hier ein prachtvoll lebendiges, im besten Sinne nationales Lehrmittel geschaffen, um das man jede Schule beneiden muss, die so gescheit ist, es anzuschaffen, und jeden Schüler, der das Glück hat, es besitzen zu dürfen.
Alle Lehrer der französischen Sprache sollten sich dieses vorzüglich ausgestattete Schulbuch durch ihre Buchhandlung zur Einsicht vorlegen lassen.
In allen Buchhandlungen erhältlich.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* Zürich, Direktor der Gewerbeschule von 9000 auf 12,000 Fr., Vizedirektor von 7500 auf 8500 Fr.

— *Schulbauten.* Zürich, Bau einer Turnhalle mit mehreren Lehrzimmern an der Stapferstrasse, Zürich 6. Kredit 216,600 Fr.

— Die Stadt *Zürich* gewährt einen Nachtragskredit von 169,000 Fr. für die Schülerspeisung im Frühjahr und Sommer 1916.

— *Rücktritt vom Schuldienst.* Herr Lehrer Anton Brüschweiler in Dussnang-Oberwangen. Frl. B. Schütz, Lehrerin an der Sekundarschule Uhwiesen (Verehelichung).

— *Neue Lehrstelle.* Berg (Thurgau), 3. Lehrstelle.

— Herr *Dr. J. B. Oesch,* Sohn des Hrn. Oesch, Lehrer in Jona, erhielt den Auftrag zu Vorlesungen an der Universität und die Direktion des chemischen Unversitätslaboratoriums in Leeds.

— Die Gesellschaft für chemische Industrie in *Basel* gibt an den Neubau eines Universitäts-Kollegiengebäudes einen Beitrag von 50,000 Franken.

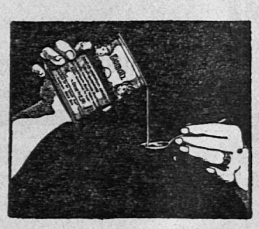
— Die Gemeinde Zwillikon gewährt für Vergrösserung des Turnplatzes einen Kredit von 5000 Fr.

— Da die Einteilung der Schüler nach Fähigkeiten in *Norwegen* besprochen wird, erinnert ein Mitarbeiter des Schulblattes an den Versuch in Kongsberg, wo die Teilung der Schüler in A- und B-Klassen (jene „kleine", diese beste Klasse genannt) die Schule so unpopulär machte, dass die Abschaffung des Systems (1892) als Erlösung empfunden wurde.

— *ß* Dies ist keine *neue* Form! Englische Handschriften bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein weisen die Form immer noch aus. Die alte Regel war, dass, wenn zwei *s* zusammenkämen, das erste durch „the long s" gegeben werden solle, also *possession* (possession), *Miss* (Miss). Es gibt engl. Leute, die jetzt noch diese Form gebrauchen. Die Schrift- wie die Druckform für s war in England (und ich glaube, auch in Frankreich) bis zum 19. Jahrhundert immer *ſ* und *s* für initial- und medial-s.

P. Gschwind.

Wenn Sie anfangen abzumagern, wenn Ihr Teint matt wird, wenn Ihre Kräfte schwinden, wenn Sie aus einem unbestimmten Unlustgefühl heraus spüren, dass Ihre Säfte verdorben sind, dass Ihr Geist nicht mehr die alte Spannkraft und Elastizität aufweist, dann sorgen sie für Abhilfe, bevor es zu spät ist. Nehmen Sie Ihre Zuflucht zu einer Biomalz-Kur und Sie werden in kurzer Zeit wieder ein gesunder, kräftiger, leistungsfähiger Mensch werden. 719 b



Biomalz

kann ohne jegliche Zubereitung genossen werden, so wie es aus der Büchse kommt. Sie können es also auch am Orte ihrer Berufstätigkeit einnehmen. Doch kann man es auch zusammen mit Milch, Cacao, Tee, Kaffee, Suppen oder dergleichen nehmen. Es schmeckt gleich vorzüglich und verleiht anderen Speisen und Getränken einen feinen, aromatischen Beigeschmack. Dabei ist Biomalz nicht teuer. Die kleine Dose kostet **Fr. 1. 60,** die grosse Dose **Fr. 2. 90.** — Tägliche Ausgabe ca. 25 Cts.

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.

I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 764

Das System erhielt an der Schweizer. Landesaustellung Bern 1914 die

Silberne Medaille.

Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.

Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.

Man verlange zur Ansicht.

Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Junger Lehrer, 783

Mathematik, Physik, Chemie, sucht Stelle. Beste Referenzen. Offerten unter **T 4929 L Publicitas S. A., Lausanne.**

Zinnstaniol

(Silberpapier von Schokolade) kaufe à **5 Franken** pro Kilo, Aluminiumstaniol à 1 Franken. — Sendungen per Nachnahme werden angenommen. 762

Thuna Metale Zürich, Bäckerstrasse 101.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist soeben erschienen:

Samariter-Verse

Eine leicht im Gedächtnis haftende Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen

von

Dr. med. Hans Hoppeler.

39 Seiten in Oktav.

Preis **1 Fr.**

Ein Büchlein, das nicht nur jeder Samariter und jede Samariterin, sondern jede Mutter kauft.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Orell Füssli.**

Die Blechdosenfabrik Union

in **Oberdiessbach** bei Thun

früher Schreibfedernfabrik Helvetia

hat noch einen Posten 772

vorzügliche Schreibfedern

à Fr. —.90 bis 1.30 das Gross an Schulen oder Lehrer abzugeben.

Muster zu Diensten.

Lehrbuch

der

ebenen Trigonometrie

mit vielen Aufgaben und Anwendungen

Von Dr. **F. Bützberger**

Professor an der Kantonsschule Zürich

6. verbesserte und vermehrte Auflage, mit zahlreichen Figuren im Text und einer Tafel trigonometrischer Kurven.

In Leinwand gebunden 2 Fr.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Von diesem Lehrbuch liegt nunmehr die sechste Auflage vor. Mit nimmermüdem Fleisse ist der Verfasser an der Vervollkommnung seiner schon lange als vorzüglich anerkannten Lehrmittel tätig. So zeigt denn auch diese neue Auflage den früheren gegenüber manche sprachliche und formelle Verbesserung. Der bisherige durchsichtige Aufbau der Theorie ist beibehalten und nur durch eine Erörterung der Teil- und Doppelverhältnisse vermehrt; ferner wird die Einführung der Funktionen stumpfer Winkel etwas einfacher als bisher bei der Behandlung des gleichschenkligen Dreiecks vorgenommen. Der Hauptwert des Buches aber liegt in seiner Aufgabensammlung, die auch in dieser neuen Auflage neben besserer Anordnung eine erhebliche Vergrösserung erfahren hat.

Wird infolge knapp bemessener Unterrichtszeit auch nicht das ganze Material bewältigt, so schadet das nicht; an diesen Aufgaben kann man sich, und ich denke dabei vornehmlich an die Absolventen gewerblicher und technischer Schulen, noch durch lange Zeit nach Schulaustritt Anregung und Weiterbildung verschaffen.

Mit seinen inhaltlichen Vorzügen paart sich, was auch nicht zu verachten, ein schöner, moderner Druck und tadellose Ausstattung des Büchleins, so dass dasselbe für Schule und Selbstunterricht aufs beste empfohlen werden kann. Dr. *R. H.*

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Für Gymnasium

oder

Industrieschule.

Einer solchen Anstalt, die in nicht zu ferner Zeit einen **Lehrer neusprachl.-historischer Richtung** anstellen wird, möchte man eine **tüchtige Lehrkraft** zuweisen, einen Dr. phil., der gegenwärtig im französischen Sprachgebiet unterrichtet.

Nähere Auskunft erfrage man gef. unter Chiffre **O 775 L** bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Theaterstücke

Schweizer und deutsche in grosser Auswahl. Katalog gratis. 771

Auswahlsendungen.

Künzi-Locher, Bern.

BRENNABOR

Kinderwagen

Kinderklappsportwagen

Knabenleiterwagen

Kinderstühle

Kinderschutzgitter

Klappruhestühle

Bockleitern

Prinzesskinderbetten

Krauss,

Kinderwagenfabrik

Zürich

Bahnhofquai 9 und 335

Stampfenbachstrasse 46/48

Kataloge gratis und franko.

Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Erstklassige Handelsfachschule für Ganztagskurse. Eröffnung des Wintersemesters: **19. Oktober.** Privatkurse jederzeit. — Ausgezeichnete Lehrkräfte. Modernste Einrichtung. Prospekt und Auskunft durch den Vorsteher: Dr. iur. **René Widemann.** 76

Soeben ist erschienen:

Vaterlandskunde

für Schweizerjünglinge an der Schwelle der Aktivbürgerschaft.

Ein Merkbüchlein für Fortbildungsschüler

von **G. Wiget.**

Dritte, vermehrte **Auflage**
mit 12 Beilagen.

Fr. 1.— 760

Das „Merkbüchlein" will das, was für die jungen Leute an der Schwelle der Aktivbürgerschaft unbedingt wissenswert ist, ihnen wieder ins Gedächtnis zurückrufen und ihnen ein Bild entwerfen von der politischen und staatlichen Entwicklung ihres Vaterlandes.

St. Gallen, Fehr'sche Buchhandlung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Patentierter Sekundarlehrer

wünscht Stelle oder Stellvertretung an Schule oder in Privatinstitut.

Offerten unter Chiffre O 773 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

W. Becker

Zürich 1

Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse

leistungsfähigstes Spezialhaus für

Herren- und Knabenkleider

fertig und nach Mass.

Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 694

Versand nach auswärts.

Buchhaltung

im Selbstverlag von 735

Th. Nuesch, Sekundarlehrer in Riehen-Basel.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschienen:

Woher die Kindlein kommen.

Der Jugend von 8—12 Jahren erzählt durch

Dr. med. Hans Hoppeler.

4. bis 6. Tausend.

Fr. 1.—

Urteil eines Lesers:

Mit seelischem Vergnügen habe ich das Büchlein Ihres Verlages: „Hoppeler, Woher die Kindlein kommen" gelesen. Ich möchte es ein Edelstein der kleinen Literatur nennen. Das ist eine Herzenssprache, wie sie wohl bis dato noch kein Schriftsteller bieten konnte. Ich möchte den Verfasser geradezu einen Glücksmenschen nennen, der eben die Neugierde der Jugend kennt, aber auch aufklärend zu befriedigen versteht. Das Büchlein sollte jede Mutter besitzen und jeder Vater würde es dann auch hocherfreut lesen.

Schulhefte, Schreib-, Zeichnen- und Anschauungsmaterialien,

Schulbücher und Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln und Einrichtungsgegenstände für Schulhäuser

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

Kaiser & Co., Bern.

786

Grand Prix. Schweiz. Landesausstellung 1914.

Beste Qualitäten. Billige und schnellste Bedienung. Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen.

Für grossen Bedarf Spezialpreise.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 42 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1916 OKTOBER No. 9

EINE DEUTSCHSTUNDE. VON GEORG KÜFFER.

Mag man den Deutschunterricht in den Dienst nationaler Erziehung stellen, wie Otto von Greyerz, oder möchte man ihm eine umspannendere Aufgabe zuweisen — eines ist sicher: in keinem andern Fach kann der Lehrer so erzieherisch wirken und sein Ideal in die jungen Herzen der Schüler pflanzen. Hiezu bedarf er aber noch mancherorts der Umgestaltung. Otto von Greyerz macht in seinem prächtigen Buche über den Deutschunterricht die Anregung, eine Klasse möchte gelegentlich nach Durcharbeitung eines einheitlichen Stoffgebietes die Eindrücke davon in einer Darbietung festhalten, wozu sie andere Klassen einlädt. Freudig folgte ich dem Appell und machte den Versuch an einer grossen Anstalt, die sich in ihrem tadellosen, korrekten Betrieb nicht stören lässt. Da er mich sehr befriedigt hat, will ich hier darüber berichten, um für solche Veranstaltungen zu werben.

„Krieg“ ist die Losung der Zeit. Gut! ich komme dem Interesse der Schüler entgegen. Weniger um kriegsfreudige Patrioten heranzubilden, als um die Buben die Wucht, die Grösse, aber auch das bittere Elend des Krieges ahnen zu lassen. Und auch seine Verklärung in der Poesie geniessen zu lehren.

„Wie wäre es, Buben — Ihr wisst nun so viel Begeisterndes und Trauriges über den Krieg — wenn Ihr ein paar Lieder, Gedichte und Lesestücke zusammenstelltet, um damit einer andern Klasse Freude zu bereiten?“ Augenaufleuchtende Zustimmung! „Wer will die Freiharstbubenlieder aufsagen? Wer ‚Haarus‘? — Alle?! — Morgen prüfen wir. Wer sie am besten kann, darf sie dann vortragen.“ — Das Unternehmen bleibt Klassengeheimnis (Klassengeisterziehung).

Prüfung: wer aufsagen will, kommt. Die Klasse entscheidet in geheimer Abstimmung. Sie wählte immer den Passendsten.

Folgende Reihenfolge kam zustande:

1. Sempacherlied (Klassengesang).
2. Abschied aus den „Liedern eines Freiharstbuben“ von Adolf Frey.
   (Das alt Gewaffen, das der Kriegslustige von der Wand holt, ist ein mächtiges hölzernes Schwert, das die Buben zusammen herstellten.)
3. Schwertlied von Körner (die passenden Strophen daraus: 1., 7., 8., 11. Str.)
4. Schlachtgebet der alten Eidgenossen.

Nur ein Teil der Klasse sagt es auf. Kniend. Wer es nicht tadellos kann, wird ausgeschaubt. Die schwerste Strafe! Schlimmer als ein Erdapfel im schwarzen Notenbüchlein! —

Gebet.

O Herr, wych nit mit Dyner Gnad!
Behüet die Eydgenohsschaft vor Schad,
stryt für sy kunftig wie bishar,
trüw Eydtgenossen wohl bewar.
Verlich inen rechte Eynigkeit,
lass inen beschehen ganz kein leid,
Und tue sy dergstalt gewennen,
dass, so man sy begert ze trennen,
sy all vest zesammen halten,
wie vor Zyten ir biderben Alten;
Ein Herz und Sinn wellist Du daneben
Alt guet Eydtgenossen immer geben!

(Aus dem „Jugendborn“. Augustheft 1916).

5. Die Schlacht. („Im Igel zu Grandson“) von Adolf Frey.

Die Vorhut bildet den „Igel“. Hinten das Gros. Ganze Klasse. Geballte Fäuste. Mit Auslage und Ausfall und den entsprechenden kriegerischen Körperbewegungen.

Alle kriegskräftig:
Hier muss uns Sturm und Schlacht erspriessen,
Sieg oder Tod, wie's Gott gefällt!
Gros zur Vorhut:
Voraus, ihr mit den langen Spiessen,
Dass ihr des Igels Stacheln stellt!
Vorhut zum Gros:
Dahinter pflanzet Hellebarden.
Zweihänder dann und Äxte breit.
Alle: Damit zum unentwegten Streit
Wir mannlich hier den Feind erwarten.
Nachhut, aufhorchend:
Der Welschen Schlachtruf geht;
Vorhut, spähend:
Ihr Banner zuckt und weht;
Gegenseitige Aufmunterung:
Jetzt soll ein jeder wacker tun,
Dass mauerfest er steht!
(Hierauf die folgende Strophe.)

6. Abends.

Nun ruh' ich neben Schwert und Speer,
Und meine Wunde brennt mich sehr;
Hilf, Herr, lass' mich gesunden
Und lass im Morgensonnenschein
Mich wieder heil und rüstig sein!

Doch wenn es steht in deinem Schluss,
Dass ich zur Grube fahren muss,
So will ich mich nicht grämen.
Mir ist nur weh' ums Mütterlein;
Das wird auf immer traurig sein! *Adolf Frey.*

7. Tod in Ähren. Von Liliencron. (In „Helden“, aus der Sammlung „Im Kornfeld“, herausgeg. von Ernst Reinhard.)
8. In der Fremde. Von Heinrich Leuthold.

(Letzthin starb hier ein französischer Internierter. Unter dem Schulhaus befindet sich das Spital. Wir hörten die dumpfen Trommelwirbel, als man ihn zum Bahnhof führte. Wir lauschten mit tiefer Ergriffenheit. Wir dachten an seine Mutter und malten uns seine letzten Stunden aus. Sterben im fremden Land.) — Was lag näher, als sofort das Gedicht herbeizuziehen:

Das Weh, das allmählich
Das Herze mir bricht,
Die Menschen, die fremden,
Begreifen es nicht.
O, lasset mich singen
Und weinen dazu:
O Land meiner Väter,
Wie ferne bist du!

Nun liessen wir eine Reihe von Erinnerungsbildern an uns vorübergleiten:

9. Weihnachten in der Schlacht. (Vorgelesen aus dem „Jugendborn“, 3. Jahrgang, Heft 8. Georges Clairon, „Weihnachten in der Schlacht“.) Kampf. Glockenschlag vom nahen Dorfe. Mitternacht! Weihnachten! Tiefe Stille. Ein Sänger stimmt ein Weihnachtslied an, das vom Feinde ebenso weihevoll erwidert wird. Gedanken an die Familie, an Kinderzeit, an Frieden! Ein Schuss. Ein zweiter. Geknall trommelt wieder durch die Nacht. Weihnachten ist abgetan, vergessen.

10. Im Schützengraben. Gedicht von Grenadier Egle. (Aus „Die lange Schlacht“, aus der Sammlung „1914, Der deutsche Krieg im deutschen Gedicht“, Heft 5. Herausgeber Julius Bab, Verlag von Morawe und Scheffelt, Berlin).

Ein Krieger berichtet über seine Empfindungen im Schützengraben.

11. „Nur ein Gaul.“ Vorgelesen aus dem „Jugendborn“, 7. Jahrgang, Heft 10. A. Heule, „Nur ein Gaul“.

Im 70er Krieg wurde ein Pferd nach Frankreich verkauft, kam als „Bourbaki“ wieder in die Schweiz und erkannte auf einem Markt seinen alten Meister wieder, den es wiehernd in den Ärmel biss.

12. Übergang an der Beresina. Vorgelesen aus dem „Jugendborn“, 4. Jahrgang, Heft 11/12, Heinrich v. Roos, „Die roten Schweizer im Feldzug nach Russland“.

13. Beresinalied.

Das Lied bildet den Übergang zu einer mutigeren Stimmung:

Mutig, mutig, liebe Brüder,
Gebt die bangen Sorgen auf.
Morgen geht die Sonn' uns wieder
In der lieben Heimat auf!

14. Lied der Schlacht. Von Fritz von Unruh. (Aus Heft 2 der unter 10. erwähnten Sammlung). Eine Gruppe rezitierte im Chor. Mit einem herrlichen Pathos, wie es nur Buben zu eigen ist.

15. Haarus. Von Meinrad Lienert.

16. Ich bin ein jung Soldat. Klassengesang.

Mit aller Eindringlichkeit sollen die jungen begeisterten Köpfe erfahren: Der Krieg mäht alles Leben dahin.

Jetzt kommen sie daher.
Ich bin kein Kriegsmann mehr.
Mit Trommeln und Pfeifenspiel
So sollt ihr mich begraben!

Die Buben hatten es sich nicht nehmen lassen, selber zu ihrer Veranstaltung den Rektor der Anstalt einzuladen. Aus der im Zimmer liegenden Stimmung heraus richtete er ein ernstes Wort an sie über Krieg und Vaterland. Und es fasste Wurzel. —

Die eingeladene Klasse unterlässt nicht, durch eine ebenso schöne Veranstaltung ihren Dank abzustatten.

Über den Gewinn solcher Unternehmungen verliere ich kein Wort. Er ist zu mannigfach.

— Und der Lehrplan?! Und das Pensum?!

— Nun, das eine tun, und das andre nicht lassen!

ZUR STOFFBEARBEITUNG IM NATURKUNDLICHEN UNTERRICHT. VON FR. MOSER, BIEL.

Die Auswahl und Beurteilung des Lehrstoffes für den naturkundlichen Unterricht, wie unsere Lesebücher sie bieten, lässt oft viel zu wünschen und dies gilt besonders für die Art und Weise der Stoffbearbeitung. Das Lesebuch bietet vielen Primarschülern die einzige Gelegenheit zu naturkundlicher Lektüre und sollte deshalb mustergültige Darstellungen besonders aus der Naturgeschichte bringen, mustergültig nach Form und besonders nach dem Inhalte. Letzterer muss zum mindesten den Tatsachen entsprechen, also wahr sein. Wer nun aber den realistischen Teil der Lesebücher und insbesondere den des fünften und sechsten Schuljahres im bernischen Lesebuche durchmustert, wird feststellen müssen, dass hier mit einer geradezu erschreckenden Oberflächlichkeit gearbeitet wurde. Da finden sich Stücke, die unter dem Vorwande, zur „Belebung des Unterrichtes“ zu dienen, aufgenommen wurden, die aber eigentlich nur ein Mischmasch von Realstoff und Belletristik sind und weder für das naturkundliche Wissen noch als Stilmuster soviel bieten, dass ihre Daseinsberechtigung in einem Schullesebuch daraus abgeleitet werden könnte. Ja, schlimmer noch ist's. Es sind Stücke darunter, die geradezu leichtfertig gearbeitet worden sind, und man muss sich wundern, dass solche Arbeiten der Lehrmittelkommission durch die Finger schlüpfen konnten. Damit man nicht glaubt, ich übertreibe, will ich ein Beispiel anführen und es im übrigen den verehrten Kolleginnen und Kollegen überlassen, weitere ähnliche Funde zu machen. Im „Lesebuch für die mittleren Klassen der Primarschulen des Kantons Bern“, sechstes Schuljahr, Seite 121 („Wie das Brot entsteht“), heisst es wörtlich: „Alle Feuchtigkeit aber wird in der Hitze ausgetrieben“. Man stelle sich einmal einen Laib Brot vor, aus dem man im Backofen alle Feuchtigkeit ausgetrieben hat! Ein intelligenter Schüler kommt von selbst darauf, dass dieser Satz nicht richtig ist. Ich führe das nur an, um zu zeigen, wie nötig eine Sichtung und sorgfältigere Bearbeitung des naturkundlichen Stoffes in unsern Lesebüchern ist. Die realistischen Lesestücke sind zugleich der Lernstoff für unsere Schüler und sollen aus diesem Grunde sowohl nach Inhalt und Form gut sein. Dem Inhalte nach vorab. Es soll nur geboten werden, was richtig ist, keine Phantastereien. Dazu braucht ja der Bearbeiter des Lesebuches keineswegs selber ein grosser Naturbeobachter zu sein, Naturforscher noch weniger. Er soll nur in der Fachliteratur sich umsehen. Seit langem haben wir da ganz gute Bücher, die reiches Material enthalten und der Vorwand, man habe eben nicht allgemein zugängliche Quellen, ist daher unberechtigt. Dem Lehrer kann nicht zugemutet werden, sich das alles selbst zu beschaffen. Das würde ja eine Unmasse Zeit und ein schönes Stück Geld kosten. Bei der Herstellung eines neuen Lesebuches aber müssen beide Opfer gebracht werden um der Schule willen. Gar zu gross sind übrigens diese Opfer auch nicht, und ich will versuchen, an einem Beispiel zu zeigen, dass oft die Stoffquellen überreich fliessen und dass der Suchende nichts weiter zu tun hat, als das reiche Material zu sichten und zu ordnen. Ich wähle hiezu den Storch und zwar aus der Erwägung, dass man über diesen Vogel, etwa die Gegenden, wo er vorkommt, ausgenommen, gar wenig Tatsächliches weiss. Ich will dabei auch keine Anleitung zur Behandlung und Benutzung von modernem Quellenmaterial geben, sondern einfach ein altes, gutes Buch benutzen, das mit Unrecht etwas in Vergessenheit geraten ist. Ich meine „In der freien Natur“, Schilderungen aus der Tier- und Pflanzenwelt, zweite Reihe, von Dr. Karl Russ, Berlin, Verlag von A. Haak 1868. Über den Standpunkt des Verfassers gibt eine Stelle aus dem Vorworte kurz und zutreffend Aufschluss. Was Russ über den Abschnitt „Unsere nächsten Feinde aus der Tierwelt“ sagt, gilt eigentlich für das ganze Buch: „Aber auch diese Schilderungen sollen keineswegs zu Hass und Verfolgung oder etwa gar zu Grausamkeiten gegen diese Tiere anreizen; sie sollen vielmehr, wie alle meine Tier-Lebensbilder überhaupt, nur dahin wirken, dass wir die Tierwelt um uns herum möglichst genau kennen lernen, um die einen recht würdigen und schätzen und die andern freilich möglichst erfolgreich bekämpfen — dabei jedoch immer mit humanen Blicken ansehen zu können.“

Ich lasse einige Abschnitte über den Storch folgen, kürzere wörtlich, längere gekürzt oder in Inhaltsangabe. Zunächst die wichtigsten Stellen aus dem Aufsatze „Der Storch“, S. 215 ff:

„Hier tänzelte ein Rotschwänzchen umher und während es mir unzählige zierliche Verbeugungen zu machen schien, verglich ich sein Wesen mit trefflichen Beschreibungen des ehrwürdigen Vogelkundigen Brehm (der Vater) und verzeichnete zugleich meine eigenen Beobachtungen. Dann untersuchte ich behutsam ein Grasmückennest mit den rosafarbenen, bräunlich gepunkteten Eiern; unweit davon fand ich das mit einem Dach versehene künstliche Gewebe des Fitis- oder Fichtenlaubsängers, in welchem niemals Rebhühnerfedern fehlen dürfen, und nach einigem Aufpassen ermittelte ich denn auch das Nest des schönen Rebhuhnes selbst. Welch reiches Feld bot sich nun meinen Beobachtungen dar! Die Hühner waren beide in der Nähe und nachdem ich in der Entfernung von einigen Schritten schnell die Eier gezählt und wieder zu meinem Hügel zurückgegangen, kam auch bald die geflüchtete Mutter wieder zum Neste und der Hahn schien sich ebenfalls zu beruhigen, während er jedoch noch fortwährend wachsam hin und her lief. So flüchtig ich auch nur gesehen, hatte ich doch bemerkt, dass eins der Küchelchen das Ei schon eben durchbrochen und mehrere andere ebenfalls angepickt hatten. Wie freute ich mich nun im voraus des Hervorkommens der reizenden kleinen Schar! Unterdessen hatte sich hier noch ein Gast eingefunden; ein Storch war von dem unfernen Dorfe herübergekommen. Es war ein grosser alter Bursche, eine stattliche Erscheinung, der hier auf der grünen Fläche sich wahrlich prächtig machte, wie er so stolz und selbstbewusst

daherschritt. Unwillkürlich schlug ich Seite 377 von Brehm's (des Jüngern) ‚Leben der Vögel' auf: ‚Auch wir haben heilige Vögel. Man frage nur den Landmann, unter dessen Strohdache die Ungläubigkeit unserer Zeit noch nicht ihren Kampf begann mit Gefühl und Glauben, mit dem dichterisch Schönen und Erhabenen, — was ihm der Storch ist, welcher das Nest auf seiner Hütte First erbaute. Ich weiss, dass er antwortet, ihm sei der Storch ein lieber, lieber Freund, der bei ihm einzog, ein Gesegneter des Herrn, ein liebwerter Schützling und ein hochgeachteter Schutzherr'. (In der zweiten Auflage fortgelassen.)

Während ich dann in Gedanken dahinschlenderte, am Ufer des Flusses entlang, zauberte meine Einbildung mir Bilder der eigenen Kindheit herauf, in deren lichten Vordergrunde der Storch! der Storch! ebenfalls eine Hauptrolle spielte. ‚Brüderchen und Schwesterchen hatte er ja gebracht', und dies nicht allein, denn später hatte er, als einer der ersten Boten, dem Jüngling das Kommen der Zeit, die alle Liebe und Wonne bringt, gekündet; ebenso dem armen Kranken den Beginn der warmen, Genesung verheissenden Tage. Darum hatte ja auch ich ihn lieb und freute mich seiner, wie jeder gute Deutsche es tut.

Der Storch hatte unterdessen wenig auf mich geachtet, sich aber doch nach der entgegengesetzten Seite der Wiese gewendet. Eben wollte ich nun auf den Waldpfad umbiegen, um den Rückweg anzutreten, da machte das lärmende Auffliegen der Rebhühner mich aufmerksam. Im ersten Augenblick glaubte ich, dass ein Mensch dort nahe, da ich aber niemand sah, so musste ich annehmen, dass ein Raubtier die armen Hühnchen störe, denn ohne Anlass würden sie doch nicht jetzt, da eben die Jungen aus den Eiern schlüpfen wollten, davonfliegen. Auch hörte ich gleich hinterher das klägliche Schreien der beiden Rebhühner. So schnell es mir nun möglich, eilte ich der Stelle zu, konnte aber im Herannahen nichts weiter bemerken, als dass der Storch schnell seitwärts vorüberflog. Als ich das Nest erreichte, fand ich ein jammervolles Bild, welches mich zugleich tief im Herzen schmerzte und empörte. Die Eier waren sämtlich zerbrochen, die Jungen grösstenteils verschwunden; doch musste der Räuber durch mein Kommen gestört worden sein, denn noch lagen drei Küchlein jämmerlich zerquetscht auf dem Boden und zuckten in ihrem Blute. — — —

Um mich wenigstens für den Rückweg durch einen lieben Anblick wieder zu erfreuen, ging ich zu meiner allerliebsten kleinen Freundin, der Bastardnachtigall heran — doch wer beschreibt meine Bestürzung! Dies kleine Heiligtum war ebenfalls ausgeplündert, vernichtet. Die Schalen der Eierchen lagen im dichten Grase nebenbei und nach den zerstreuten Federn zu schliessen, war die treue Mutter dem Räuber ebenfalls zum Opfer gefallen. Und nun weiter; der Fitissänger an der Rasenwand, zwei Hänflinge auf kleinen Kiefernbüschen und sogar eine Sumpf-Schnepfe oder Bekassine, sie alle waren ihrer Nester, Jungen und Eier auf die grausamste Weise beraubt worden. Mir schwindelten fast die Sinne und selten habe ich anderer Wesen Leid und Schmerz so aufrichtig und lebhaft mitempfunden. Nachdem ich mich noch sorgfältig rings umgesehen und vergeblich nach dem Ruchlosen gesucht hatte, musste ich mit dem einbrechenden Abend den Rückweg antreten. Im Vorübergehen fand ich dann noch, dass von allen den Nestern nur das eines Finkenpärchens, etwa vier Fuss hoch über der Erde auf einem kleinen Buchenstamm, der Vernichtung entgangen war."

Am folgenden Morgen setzte Dr. Russ seine Beobachtungen fort und stellte folgendes fest:

„Dann kam auch der alte Storch wieder daher. Doch war es wunderlich, dass heute die beiden alten Kiebitze wütend über ihn herfielen, während sie ihm doch gestern friedlich in Ruhe gelassen. Dies letztere mochte aber wohl daher kommen, dass sie heute ihre Jungen ganz nahe hatten. Der Storch wusste sich lange der Zudringlichen nicht zu erwehren, welche ihn fortwährend in der nächsten Nähe umschwärmten und ihn belästigten, obwohl er wütend nach ihnen stach, ohne sie jedoch jemals treffen zu können. Endlich ging er ein wenig ins Gebüsch hinein, und da flogen die Kiebitze zurück und führten ihre Jungen, halb laufend, halb flatternd, schleunigst nach der entgegengesetzten Seite der Wiese. Glücklicherweise konnte ich über einen Durchhau hinweg den Storch dort sehen. Er stand eine geraume Zeit ganz ruhig; dann lief er einige Schritte vorwärts, bis zu dem Finkennest — und stiess dasselbe mit einem einzigen Sprunge vermittelst des Schnabels auf die Erde herab. Während er dann seinen Inhalt aufsammelte und verschlang, umflatterten ihn die armen Vögelchen mit herzzerreissendem Geschrei. Unbekümmert um dasselbe schritt er jedoch auf den Klee — und einige Augenblicke später musste der kleine Hase ebenfalls in seinen gierigen Schlund hinabwandern."

An einer andern Stelle seines Buches kommt Dr. Russ auf das unnatürliche Benehmen vieler Tiere gegen ihre Jungen zu sprechen. Ich führe aus diesem Abschnitte die den Storch betreffende Stelle an (S. 21 f.). Nachdem der Kuckuck als Abweichung von der allgemeinen Regel, dass Vögel liebevoll und mit Aufopferung ihre Jungen aufziehen, genannt wurde, sagt der Forscher: „Dagegen muss ich noch die eigentümliche Erscheinung erwähnen, dass ein Storchpaar fast in jedem Jahr ein Ei oder ein Junges aus dem Nest wirft. Ich habe in mehreren Jahren Beobachtungen hierüber gemacht. Ein Ei, welches auf einen Düngerhaufen gefallen und unverletzt geblieben, kennzeichnete ich mit einem unmerklichen Bleistiftstrich und brachte es wieder ins Nest hinein. Am andern Tage wurde es wieder herausgeworfen; ich erkannte es an der jetzt zerschellten Schale als dasselbe; sein Inhalt war frisch und naturgemäss auch fruchtbar. Es konnte also nicht der sogenannte ‚Instinkt' sein, welcher der Störchin gesagt, dass das Ei verdorben sei; ebensowenig konnte es durch Zufall oder durch Unvorsichtigkeit herausgeworfen sein, denn am nächsten Tage geschah dies ja abermals. Was war es denn nun aber, — Laune, Übermut oder, wie der Volksmund sagt, Vorsorge um die Ernährung der zu zahlreichen Brut bei der Voraussicht schlechter Zeiten, das den Storch zu dieser Unnatur trieb? Es sei noch bemerkt, dass ich in einem Jahre beobachtet, wie die Störche von nur drei Eiern eins hinauswarfen. In einem andern Jahre warfen sie ein Junges hinab. Es gelangte noch besser fast als das Ei unten auf einer weichen Strohlage an; ich kennzeichnete es mit einem Fädchen und trug es ebenfalls wieder hinauf. Sofort wieder herausgeworfen, kam es auch diesmal glücklich unten an. Jetzt trug ich es noch einmal in das Nest, nahm aber von den übrigen vier Jungen eins mit hinunter. Dennoch wurde es auch jetzt wieder hinabgeworfen und brach das Genick. Und als ich nun das Herausgenommene wieder nach oben trug und sorgsam an seine Stelle setzte, da wurde auch dies arme Wesen mit grosser Gewalt aus dem Neste geworfen."

Wie wunderbare Einblicke in das Leben der Tiere dem unbefangenen und gewissenhaften Beobachter vergönnt sind, zeigt Karl Russ auch in dem Abschnitte „Das Storchgericht". Er schildert darin die Versammlung der Störche vor ihrer Abreise im Herbste und das Abschlachten von kranken Genossen, die den Strapazen der Reise zum Opfer gefallen wären, sowie auch von solchen, die durch Ausschreitungen das Wohlwollen der Storchgemeinde verscherzt haben. Im Kapitel „eine Storchengeschichte" wird sodann der Lebenslauf eines zahmen Storches vorgeführt, der im Storchgerichte für seine andern Tieren und Menschen gegenüber begangenen Freveltaten mit dem Tode büssen musste.

Derartige Beobachtungen aus dem Leben der heimischen Tierwelt sollen für den naturkundlichen Unterricht ausgenutzt werden. Sie liefern Stoff für eine richtige Anschauung und damit auch für eine gerechte Beurteilung der Geschöpfe, die in Haus und Feld und Wald uns begegnen. Sie geben den Stoff auch zu lebendigen und belebenden Schilderungen, denen das Lesebuch eine Stätte bieten soll, Schilderungen, die sachlich richtig und inhaltlich interessant sind. Auch sollen sie formell einwandfrei sein in natürlicher, lebendiger Sprache.

Das ist eine Anforderung, die man unbedingt erfüllen muss, wenn aus dem naturkundlichen Unterrichte wirklich die Früchte erwachsen sollen, die bei sachgemässer Bearbeitung des Lehrstoffes möglich sind. Die obigen Anführungen aus den Beobachtungen von Dr. K. Russ sollen dafür nur als zufällig gewähltes Beispiel dienen. Die neuere

naturkundliche Literatur hat manche Erscheinung hervorgebracht, die als ausgiebige Quelle benutzt werden kann, und die eben erscheinende neue Auflage von Brehms Tierleben wird auch wiederum in vielen Punkten klärend und fördernd wirken. Beherzigt man das, dann wird manche bisher in den Lesebüchern als stehende Nummer nachgeschleppte langweilige und hinsichtlich der Richtigkeit zweifelhafte Beschreibung einer neuern, bessern Bearbeitung weichen müssen zum Wohle des naturkundlichen Unterrichtes.

ERLEBEN UND DANN SPRECHEN!

In seinem Vortrag, den er am 23. September vor der pädagogischen Sektion des Lehrervereins hielt, kam Hr. Prof. O. v. Greyerz auf mein kleines Werklein „Sprache und Erlebnis" zu sprechen. Er widmete demselben einige freundliche Worte, fand aber, ich sei dort, wo ich von der beschreibenden Sprache rede (Seite 44 u.), doch etwas zu weit gegangen. Da jener Abschnitt wirklich da und dort Widerspruch erregt hat, scheint es mir im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache nötig, dass ich meinen Standpunkt vor einem grösseren Lehrerkreis nachdrücklich verfechte.

Hr. Prof. v. Greyerz ging von dem Satze aus: Die Zimmerbergkette dacht sich nach Nordwesten ab, und meinte, der angegriffene Ausdruck „sich abdachen" enthalte doch ein ganz hübsches Bild. In den Namen „Dachstein", „First" sei ja der Vergleich mit dem Dach ebenfalls ausgesprochen. Was ich in den langen Jahren meiner Unterrichtstätigkeit beobachten konnte, berechtigt mich zu der Annahme, dass solche Vergleiche dem Kinde durchaus nicht so nahe liegen, und zwar deshalb, weil die äussere Form der verglichenen Gegenstände nur im Rohen übereinstimmt; man denke dabei auch an andere Bergnamen, wie Horn, Nadel, Kopf.

Was steht denn beispielsweise bei der Zimmerbergkette der Vorstellung eines Daches entgegen? 1. Die Zimmerbergkette hat einen flachen Rücken; 2. sie ist oben stark bewaldet; 3. Häuser und Strassen bedecken die Abhänge; 4. der Schüler kann nur schwer eine Gesamtansicht des Berges gewinnen.

Aus dem Vergleiche wird der Lehrer höchstens die Satzform gewinnen: Die Z. ist fast wie ein Dach. Schwerer sind schon: die Z. gleicht einem Dach, hat die Form eines Daches.

Und nun das Tätigkeitswort sich abdachen! Dieses lässt sich durchaus nicht aus der unmittelbaren Anschauung gewinnen, und das ist für mich wesentlich, es muss aus den genannten Satzformen „entwickelt", das heisst künstlich geschaffen werden. L.: Was tut die Albiskette? (Schüler: Sie tut ja gar nichts.) L.: Du Einfaltspinsel, sie dacht sich ab! Siehst du es denn nicht? — Nein, der elfjährige Schüler sieht das wirklich nicht. Und so ist es auch mit den übrigen von mir verpönten Tätigkeitswörtern: sich ziehen (von Strassen, Eisenbahnen), sich erstrecken (Der Zürichsee erstreckt sich in einem flachen Bogen), thronen (Am Ende des Sees thront die Stadt Zürich), sich anschmiegen (von Dörfern).

Wie gesucht klingt beispielsweise der oben genannte Satz vom Zürichsee aus dem Munde eines Elfjährigen! Er sieht freilich, dass der See gebogen und dass der Bogen kein Viertelskreis, sondern etwas ausgestreckt ist. Aber dass der See sich selber erstreckt und das noch in einem Bogen, was doch gewiss ein Widerspruch ist, das will dem Schüler nicht in den Kopf hinein.

Doch ich weiss, man kann den Schüler an diesen Stil gewöhnen, so dass er die Sätze zuletzt aus der Schublade herausnimmt, wie eine Schablone, die man auf jeden Gegenstand durchpinseln kann. Das beweist gerade der Satz mit der Zimmerbergkette, wo der Begriff des sich Abdachens bereits verwischt ist; denn er wird hier auf das Niedrigerwerden in der Längsrichtung (Nordwesten!) und nicht auf die Abhänge angewendet. Zu Ausdrücken wie „thronen", „sich anschmiegen" ist zudem zu sagen, dass sie der gehobenen Bildersprache des Dichters angehören; sie fallen also in trockenen geographischen Beschreibungen, wie Hr. Prof. v. Greyerz selber bemerkte, aus dem Stil heraus.

Der Leser wird mir entgegnen, es gebe Gegenstände genug, die „nichts tun", von denen man doch allerlei Tätigkeiten aussage: das Bild hängt, der Tisch steht, das Buch liegt. Aber das sind Dinge, deren Zustand jederzeit vor den Augen des Schülers verändert werden kann, und aus diesen sichtbaren Veränderungen gehen die Tätigkeitswörter stehen, liegen, hängen eben anschaulich hervor. Wenn ich mit der vierten Klasse jeweilen das Tätigkeitswort als solches behandle, kündige ich das den Schülern etwa in folgender Weise an: Wir wollen heute einmal von den Dingen, die nichts tun, sagen, was sie tun! Schon dieser Widerspruch reizt den Schüler stark zum Nachdenken. Gewiss wird er dabei auch auf die Tinte geraten. „So halte einmal die Nase darüber!" Sie riecht. „Schau deine Finger an!" Sie färbt. „Wie dein Heft wieder aussieht!" Sie klext, schmiert. „Reinigst du dein Tintenfass nie?" Sie trocknet ein. Das ist unmittelbare, sinnliche Anschauung, und die so gewonnenen Sprachformen gehen in den sichern Besitz des Schülers über. Also noch einmal: Erleben und dann sprechen!

F. Gassmann.

EIN STÜCK GEOGRAPHIEUNTERRICHT.

Wenn ich in der Schweizergeographie bei der Betrachtung der Städte und Dörfer unseres Vaterlandes angelangt bin, greife ich jeweilen zum Fahrplan, um an Hand dieses kleinen Büchleins im ganzen Lande herumzufahren und auch die angrenzenden Gebiete unserer Nachbarländer noch kennen zu lernen. Ich habe mir zu diesem Zwecke für jeden Schüler einen „Bürkli" kommen lassen und opfere nun vier bis fünf Stunden für Fahrplankunde. Die Schüler zeigen ein grosses Interesse für diese Belehrungen, deren praktischen Wert sie rasch einsehen.

Die Handhabung des Fahrplans muss sehr sorgfältig gelehrt werden. Wir beginnen mit der Erklärung der im Fahrplan vorkommenden Zeichen, die wir natürlich an Hand ganz einfacher Fahrten einführen. Wir fahren dabei von unserem Heimatdorfe aus nach benachbarten Orten. Dabei kommen wir dazu Tag- und Nachtzeit zu unterscheiden, Schnellzüge zu benützen, einfache Anschlüsse zu suchen. Wir dehnen dann die Fahrten aus und stellen ganz bestimmte Aufgaben. Die Benützung der Bahnkarte, wo die einzelnen Linien Nummern tragen, hat der Schüler rasch begriffen. So stellt man z. B. die Aufgaben:

1. Stäfa—Rapperswil: etwa zwei Stunden Geschäfte. Rückfahrt.

2. Stäfa—Zürich: 1 Stunde Geschäfte. Zürich—Winterthur: 2 Stunden Geschäfte. Mittagessen. Heimkehr.

(Aufsuchen einfacher Anschlüsse. Schnellzüge.)

3. Stäfa—Zürich—Wallisellen—Uster—Rüti—Rapperswil—Stäfa. Zürich, Uster, Rüti — Aufenthalt von je etwa zwei Stunden. In Uster Gang auf die Volksbank. Muss nach 2 Uhr geschehen.

4. Stäfa—Zürich—Winterthur—Schaffhausen—Eglisau—Bülach—Zürich. Anschluss an deutsche Eisenbahnen von Schaffhausen aus.

5. Stäfa—Thalwil—Zug—Arth-Goldau—Rigi—Vitznau—Luzern—Thalwil—Stäfa, oder:

6. Stäfa — Thalwil — Zug — Arth-Goldau — Brunnen — Treib—Seelisberg—Luzern—Zurück.

7. Stäfa—Zürich—Winterthur—St. Gallen—Rorschach—Romanshorn—Frauenfeld—Winterthur usw.

8. Stäfa — Zürich — Arth-Goldau — Gotthard — Lugano und zurück. Mit einem Abstecher Bellinzona-Locarno.

9. Stäfa—Zürich—Baden—Basel und zurück.

10. Stäfa—Zürich—Brugg—Olten—Neuenburg und zurück.

Der Kreis unserer Fahrten wird langsam erweitert und wir sehen wie der Schüler mit wachsendem Interesse folgt. Er lernt dabei gewissermassen spielend die Dörfer und Städte unseres Landes kennen und vergisst nach unserer Erfahrung die Hauptlinien unseres Verkehrs nicht so rasch wieder.

J. Kupper, Stäfa.